Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 172 (2004)

Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

24/2004 • 10. JUNI • 172. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

«DAS NEUE WUNDER VON BERN»

So titelte die «Sonntagszeitung» am 30. Mai 2004, eine Woche vor dem 1. Nationalen katholischen Jugendtreffen, dem der Papst seine keineswegs selbstverständliche Teilnahme zugesagt hatte. Johannes Paul II. und die Jugend sind gekommen, das Wunder von Bern hat mehrfach wider aller Erwartung stattgefunden. Mit 14 000 Jugendlichen – angepeilt worden war die durchaus ehrgeizige Zahl von 10 000 – und mit 70 000 Messebesuchern am Sonntag wurde ein Rekord aufgestellt. Noch wichtiger als Zahlen sind jedoch das Erlebnis und die begeisternde Lebensfreude, die aufzeigen, dass bei allen Schwierigkeiten in der katholischen Kirche in der Schweiz Glaube, Hoffnung und Liebe keine Fremdwörter sind. Nach dem Treffen waren nur zufriedene Gesichter zu sehen!

Glaube als ein Fest, nicht als endlose Diskussionsrunde oder widerwärtige Nörgelei, das ist das grosse Geschenk von Bern. Ein Fest in diesen Dimensionen konnte man nicht erwarten, weder vom kranken Papst, der einen erstaunlich aufmerksamen und wachen Eindruck machte und energisch im Vortrag durchhielt, noch unbedingt von der Schweiz, wo im Vorfeld des Papstbesuches Gehässigkeit und Kritik das Feld zu gewinnen suchten. Das begeisternde Jugendtreffen und die bei besten Verhältnissen stattfindende sonntägliche Messfeier waren somit wirklich ein Geschenk und ein kleines Wunder, für das wir dankbar sein dürfen.

Besonders eindrücklich war die Gestaltung des Treffens mit dem Papst am Samstagabend: Der Aufbau der Feier, die prägnanten Bilder und Filme, Tänze, eine tolle musikalische Gestaltung rissen mit und brachten die Jugendlichen in Fahrt, regten aber auch zum Nachdenken an. Dieser Abend verdeutlichte von den religiösen Ausdrucksformen wie von der jugendlichen Begeisterung her, dass die heutige Schweizer Jugend bunt und multikulturell zusammengesetzt ist. Es ist nicht zuletzt den Secondos zu verdanken, dass das Jugendtreffen so farbig und lautstark war und der Papst mit Begeisterungssstürmen richtiggehend überschwemmt wurde. Von alemannischer Nüchternheit war an diesem Abend nichts zu spüren.

Nach der im Vorfeld des Papstbesuches geäusserten reformierten Kritik am katholischen Eucharistieverständnis – aus theologisch-ekklesiologischen Gründen erachtet die katholische Kirche die von reformierter Seite erwartete eucharistische Gastfreundschaft als (noch) nicht möglich – und der Verweigerung des SEK, an die sonntäglich Papstmesse eine Delegation zu entsenden, war die Anwesenheit vom reformierten Synodalpräsidenten Samuel Lutz am Jugendtreffen besonders wichtig. Die herzliche Begrüssung durch den Papst wie auch die sonntäglichen Predigtworte von Johannes Paul II. verdeutlichten, dass die Ökumene ein bleibender Auftrag ist, die Katholiken ihren Einsatz aber auch für ihre Einheit untereinander zu leisten haben.

Nach dem Papsttreffen sind die Aufgaben nicht kleiner geworden und die alltäglichen Probleme noch nicht gelöst. Aber: Das 1. Nationale katholische Jugendtreffen mit der begeisternden Anwesenheit des Papstes, der gerade auch durch sein Alter und sein Leiden zu beeindrucken weiss, ist ein ermutigender Markstein auf diesem Weg des Glaubens, in dem uns der Papst unterstützt, stärkt und begleitet und Garant dafür ist, dass wir unseren Blick auch über den Zaun hinaus zu richten wagen.

Urban Fink-Wagner

445 PAPSTBESUCH
446 JUGEND-PASTORAL
450 PETRUS-BEKENNTNIS
451 DOKUMENTATION PAPSTBESUCH
455 KIPA-WOCHE MIT SONDERBEILAGE
471 AMTLICHER TEIL

SKZ 24/2004

DAS LOB DES ALLTÄGLICHEN. KIRCHLICHE JUGENDARBEIT IN DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

PASTORAL

In den nächsten Wochen beginnen die Sommerlager der Jugendverbände. 40 000 Kinder und Jugendliche von Blauring, Jungwacht und dem Verband katholischer Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VKP) werden die Rucksäcke packen und gemeinsam eine oder zwei Wochen im Zelt oder Lagerhaus verbringen. In einem gelungenen Lager sind die Kinder und Jugendlichen füreinander da. Das zeigt sich im geteilten Schoggistängeli, im Trost bei Heimweh oder in der Unterstützung im Leitungsteam. Neben Unbeschwertem, Spielerischem und Ausgelassenem treten in jedem Lager auch schwierige Situationen und Konflikte auf. Die Bewältigung von heiklen Situationen und positive Konfliktlösungen sind in der Rückschau oft Schlüsselmomente, an denen ein persönlicher Fortschritt stattgefunden hat. Die grosse Mitbestimmungsmöglichkeit und die frühe, altersgerechte Übertragung von Verantwortung gehören zur Methodik der Verbandsarbeit. Jugendverbandslager sind Orte für tiefe Gespräche am Lagerfeuer, für das Leben mit und in der Natur und für jugendgerechte spirituelle Impulse und Besinnungen. Das Leitungsteam wird im Idealfall von einem oder einer Präses begleitet und bei der *animation spirituelle* unterstützt.

Gelingende Sommerlager sind nicht nur eindrückliche Erlebnisse, sondern auch ideale Lernorte einer subjektorientierten und diakonischen Jugendarbeit.

Jugendarbeit ist ein Teil der Jugendpastoral

Kirchliche Jugendarbeit ist ein Teil innerhalb der Jugendpastoral mit einer ganz spezifischen Zielsetzung. Jedes der drei wichtigen jugendpastoralen Arbeitsfelder lässt sich über ein Hauptziel definieren:

– Das Ziel der pfarreilich orientierten Jugendarbeit ist die Begleitung;
– Das Ziel der Oberstufenkatechese ist die religiöse Bildung;
– Das Ziel der Firmung ab 17/18 ist die kirchliche Sozialisation.

Neben den Jugendverbänden besteht die pfarreilich orientierte Jugendarbeit aus der Ministranten- und Ministrantinnen-Pastoral und der offenen Jugendarbeit. Diese Jugendarbeit lebt in der unspektakulären und kontinuierlichen Arbeit in der Pfarrei. Zu ihrer Stärken gehört Stabilität und Konstanz.

Die Jugendarbeitenden der offenen Jugendarbeit, welche im JUSESO-Verein organisiert sind, bieten unter anderem Jugendräume, Treffangebote, Projekte, verbindliche thematische Gruppen, Ferien- und Wochenendangeboten und Kurse an. Die Jugendarbeit zeichnet thematisch durch Offenheit, Vielfältigkeit und Beweglichkeit aus. Das Angebot der Jugendarbeitenden kann Jugendliche erreichen, welche aus persönlichen und sozialen Gründen die Verbindlichkeit eines Verbandes nicht leben können oder wollen. Projekte ermöglichen ein befristetes Engagement. Treffangebote können für Jugendliche zu wichtigen Oasen werden, besonders bei problematischen familiären Situationen. Auch spirituelle Angebote, wie zum Beispiel eine Assisi- oder Taizé-Reise, Schulentlassenentage oder Kurse gehören zum Angebot von Jugendarbeitsstellen. Je nach Programm und ländlicher bzw. städtischer Lage werden unterschiedliche Segmente von Jugendlichen angesprochen.

Exkurs: Firmung ab 17/18 und kirchliche Jugendarbeit[1]

Einem subjektorientierten Ansatz folgt auch der katechetische Weg «Firmung ab 17/18», der in zahlreichen Regionen der Deutschschweiz angeboten wird. Neben die diakonische Aufgabe, Jugendlichen Lebensbegleitung und Lebenshilfe an der Schwelle zum Erwachsenwerden anzubieten, tritt jedoch im Fall der Firmvorbereitung der Verkündigungsaspekt. Firmvorbereitung ist eine katechetische Aktivität mit Methoden der Jugendarbeit. Vor Ort ist «Firmung ab 17/18» auf eine gut funktionierende Jugendarbeit angewiesen. Es ist sicher möglich, dass Angebote pfarreilicher Jugendarbeit als Folge einer guten Firmgruppenarbeit entstehen. «Firmung ab 17/18» ersetzt die pfarreiliche Jugendarbeit jedoch nicht.

Die Firmvorbereitung mit jungen Erwachsenen in der Pfarrei zielt auf kirchliche Sozialisation. Hinter der Entscheidung für das Firmalter um den Zeitpunkt des Mündigwerdens stehen weniger theologische denn anthropologische Begründungen. So wird das Sakrament der Firmung auch als Initiationssakrament verstanden.

In einer anstrengenden Lebensphase (Lehrabschlussprüfung, Matura, Zukunftsplanung) können Jugendliche Kirche als einen «sympathischen» Ort erfahren. Hier können sie einerseits «aufschnaufen» und Gemeinschaft erfahren. Anderseits können sie sich neu mit Fragen des Glaubens auseinander setzen und Antworten erhalten auf Fragen zum Glaubenswissen. In den Firmgruppen können die Adoleszenten religiöse Erfahrungen in der Gemeinschaft machen. In den Firmbegleiterinnen/Firmbegleitern begegnen

Dominik Schenker ist Co-Leiter der deutschschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit in Zürich.

[1] Dieser Abschnitt stammt von Dorothee Foitzik, Co-Leiterin der Fachstelle für kirchliche Kinder- und Jugendarbeit.

ihnen glaubwürdige Zeuginnen und Zeugen des Glaubens.

Ihr Entwicklungsstand ermöglicht es den jungen Leuten, eine bewusste Entscheidung im Hinblick auf das Sakrament der Firmung und die Eingliederung in die kirchliche Gemeinschaft zu treffen.

Die kirchliche Jugendarbeit ist Wegbegleitung junger Menschen[2]

Die Anforderungen an die heutigen Jugendlichen sind gross, fundamentale Entwicklungsaufgaben müssen in einem anspruchsvollen Umfeld bewältigt werden.

Jugendliche zwischen 14 und 20 müssen:
- sich selber kennen lernen und wissen, welches Bild andere von ihnen haben;
- sich als eigene Person und nicht mehr als Kind eines Elternpaares verstehen lernen;
- die Veränderungen ihres eigenen Körpers akzeptieren und sich mit der Geschlechtsrolle als Frau/Mann auseinander setzen;
- eine Zukunftsperspektive entwickeln. Beruflich, sozial und persönlich müssen Ziele ausgewählt und angesteuert werden;
- eigene Wertmassstäbe entwickeln, an denen das Handeln ausgerichtet wird;
- eigene religiöse Vorstellung entwickeln.

Vieles hat heute seine gesellschaftliche Selbstverständlichkeit verloren. Vorgegebene Lösungen, Biographieverläufe oder Werte müssen und können nicht mehr einfach übernommen werden. Das Hergebrachte hat in den letzten Jahrzehnten seine prägende Kraft verloren. Frauen stehen zum Beispiel Alternativen zur Hausfrauen- und Mutterrolle offen, oder die Werte und Religiosität der Eltern sind nicht mehr die primären Fixpunkte für die eigenen Vorstellungen. Dies eröffnet einerseits neue Handlungsmöglichkeiten und anderseits neue Anforderungen.

Kirchliche Jugendarbeit ist Wegbegleitung junger Menschen in einer lebensgeschichtlich anspruchsvollen Phase. Diese Begleitung soll die persönliche Entfaltung der Kinder und Jugendlichen positiv unterstützen. Auf die oben genannten Entwicklungsaufgaben umgesetzt heisst dies, die Jugendarbeit soll die persönlichen Handlungsmöglichkeiten vergrössern helfen und eine bewusste Reflexion über eigene Ziele, Werte und Religiosität ermöglichen. Das Ziel ist der «der freie, kontaktfähige, engagierte, kritische, selbst- und verantwortungsbewusste Mensch»[3]. Diese Subjektwerdung geschieht in sozialen Beziehungen und in der Lebenswelt der Jugendlichen. Deshalb wird in der kirchlichen Jugendarbeit bevorzugt in Gruppen gearbeitet und die Lebenswelt der Jugendlichen respektiert.

Jugend und Religion

Deutschschweizer Jugendliche sind erstaunlich religiös, dies zeigte eine Studie bei über 1000 Jugendlichen der deutschschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit[4]: Über zwei Drittel der 12- bis 16-Jährigen glauben an Gott, nur 18 Prozent der Jugendlichen beten nie. Fast die Hälfte der Jugendlichen betrachtet ihren Glauben als Hilfe bei Problemen.

Bei den Jugendlichen sind keine Anzeichen zu sehen, dass die christlichen Glaubensvorstellungen durch fernöstliche verdrängt würden. Jedoch erstaunt die Verschiedenheit der Vorstellungen. Dies wird für Institutionen, welche Wert auf uniforme Glaubensvorstellungen legen, zunehmend zum Problem werden. Das auffälligste Resultat ist die Diskrepanz zwischen der privaten und der öffentlich sichtbaren Religiosität. Religion ist bei den Jugendlichen zum Tabuthema geworden, Jugendliche sind mehrheitlich religiös, haben sehr unterschiedliche Vorstellungen und sprechen kaum mit jemandem über religiöse Fragen.

Nicht jede Form der Religiosität ist für Jugendliche förderlich. Der Diskurs über die persönliche Religiosität erleichtert die Entwicklung einer alters- und entwicklungsgemässen Religiosität. Für die Diskussion sind geeignete Räume und Zeiten und glaubwürdige Diskussionspartnerinnen und -partner notwendig. Die aktuelle Erfahrung aus der Praxis zeigt, dass Jugendliche eher am Lagerfeuer um halb zwei Uhr oder bei Umbauarbeiten im Jugendraum über ihre Religiosität sprechen als im schulischen Unterricht.

Spezifika kirchlicher Jugendarbeit

Das Spezielle der kirchlichen Jugendarbeit lässt sich auf den drei Ebenen der Tätigkeiten, der Struktur und der Begründung beschreiben:

Bei den *Tätigkeiten* fallen die implizite und explizite Thematisierung von religiösen Themen und die Gestaltung von Besinnungen und Gottesdiensten auf. Zentral ist hier, dass wie oben beschrieben, ein Raum geschaffen wird, in welchem von den Jugendlichen religiöse Fragen diskutiert werden können.

Die kirchliche Jugendarbeit ist in die kirchliche *Struktur* eingebunden. Die kirchliche Jugendarbeit ist ein Dienst der Kirche an der Jugend, der im personalen Angebot sowie im Sachangebot (Räume und finanzielle Unterstützung) geleistet wird.

Auf der *Begründungsebene* argumentiert die kirchliche Jugendarbeit zusätzlich mit einer theologischen Perspektive. Der solidarische Lebensstil des im Eingang erwähnten Jugendverbands wird als ein Aufscheinen der Reich-Gottes-Verheissung interpretiert und als Zugangsmöglichkeit «zu jener Lebensweise (...), wie sie Jesus von Nazareth gelebt hat»[5]. Die angestrebte Subjektivität ist eine «Subjektivität vor Gott»[6] und in der dialogischen Struktur der Offenbarung begründet: Nur der solidarische, freie, verantwortliche und selbstbewusste Mensch kann sich für oder gegen die Annahme des Glaubens entscheiden.[7]

[2] Dieses Verständnis der gelebten Jugendarbeit in der deutschsprachigen Schweiz widerspiegelt sich im Perspektivenpapier, das im letzten Herbst von bischöflichen Verantwortlichen für Jugendpastoral und den Vertreterinnen und Vertretern der Jugendarbeit ausgearbeitet wurde.
[3] Synode 72 St.Gallen: XI: Bildungsfragen und Freizeitgestaltung. Synode 72 Bistum St. Gallen. Verabschiedeter Text, St. Gallen 1976, XI 30.
[4] Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit: Jugend und Religion. Neue Perspektiven für die religiöse Begleitung und Bildung von Jugendlichen (Deutschschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit), Zürich 2001, 20–24.
[5] Synode 72 (wie Anm. 3), XI 29.
[6] Vgl. Verein Deutschschweizerischer Jugendseelsorger/Innen: Magna Charta – Grundlage für eine gelingende kirchliche Jugendarbeit in der Schweiz, 2001.

PASTORAL

Die pfarreilich orientierte Jugendarbeit will weder missionieren noch rekrutieren, sondern begleiten. Jugendarbeit ist ein selbstloser Dienst der Kirche an der Jugend. «Wo dies zur Grundhaltung wird und glaubwürdig ist, kann kirchliche Jugendarbeit darauf vertrauen, dass es immer auch junge Menschen geben wird, die bewusst in die Nachfolge Jesu eintreten.»[8] Die Erfahrungen der letzten dreissig Jahre geben den Verfasserinnen und Verfassern des Synodenbeschlusses Recht: Befragt man kirchlich Engagierte nach ihren Beweggründen, werden überdurchschnittlich häufig Erfahrungen aus der Jugendarbeit genannt, zum Beispiel als Leiter oder Leiterin in einem kirchlichen Jugendverband. Dies zeigt sich, wenn man Studierende am Katechetischen Institut Luzern (KIL, ab Sommer 2004 Religionspädagogisches Institut Luzern) nach ihrer Studienmotivation befragt. Die Erfahrungen aus dem eingangs erwähnten Sommerlager wirken nach. Die Jugendlichen erleben die Jugendverbandslager nicht als «kirchliche Jugendarbeit», sondern als Pfadi bzw. Jungwacht & Blauring. Die Deutung, dass die Jugendarbeitserfahrungen zentral mit der eigenen Religiosität und mit Kirche zu tun hatten, erfolgt erst aus einer gewissen biographischen Distanz. Versuchte man Jugendliche diese Deutungen im Jugendverband zu vermitteln, würden sie diese als kirchlichen Vereinnahmungsversuch erleben und massiv ablehnen. Dies ergibt das Paradox, dass kirchliche Jugendarbeit nicht Berufungspastoral sein will, aber lebensgeschichtlich entscheidend ist, sich später ehrenamtlich oder professionell in der Kirche zu engagieren.

Mitarbeitende in der kirchlichen Jugendarbeit leben ihren Glauben im Alltag und geben über ihre Hoffung Auskunft, wenn sie danach gefragt werden. Dies ist also weder ein aktives «Missionieren» noch ein Verstecken der eigenen Religiosität. Von den Jugendlichen wird kein Bekenntnis verlangt, um sich in der Jugendarbeit beteiligen zu können. Es besteht aber die Möglichkeit, sich aktiv und kritisch mit den eigenen Glaubensüberzeugungen auseinander setzen zu können. Obwohl es sich um katholische Jugendarbeit handelt, kann eine ökumenische Offenheit gelebt werden. Die kirchliche Jugendarbeit macht Angebote zu einer expliziten Thematisierung religiöser Themen und lädt zu Besinnungen und Gottesdiensten ein. Die Angebote sind echte Angebote, die von den Jugendlichen frei angenommen oder abgelehnt werden können. Religiöse Biographien verlaufen kaum mehr geradlinig – sie sind durch Brüche und Ungleichzeitigkeiten gekennzeichnet. Jugendliche (und auch Erwachsene) stehen vor der Aufgabe, sich ihre eigene religiöse Identität fortlaufend erarbeiten zu müssen. Die Sinndeutungsangebote sind vielfältig, die Spiritualitäten unterschiedlich – auch innerhalb der Kirche. Sie können nicht als «fertiges Paket» übernommen werden. Die kirchliche Jugendarbeit begleitet und unterstützt Jugendliche bei der Erarbeitung ihrer eigenen Religiosität. Dies ist eine der Aufgaben der Jugendarbeit innerhalb der Jugendpastoral.

Im frühen Christentum bedeutete Mystagogie die Einführung von Taufbewerberinnen und Taufbewerbern in die Geheimnise des Glaubens. Karl Rahner hat diesen altchristlichen Begriff neu verwendet. «Rahner bezeichnet Mystagogie als den Weg des Menschen, dem Geheimnis, das ihm durch seine Existenz begegnet, nachzugehen, und so in eine bewusste Beziehung zu Gott zu treten.»[9] Die pfarreilich orientierte Jugendarbeit arbeitet in diesem Sinn mystagogisch.[10] Mystagogie, im Verständnis Karl Rahners, gründet auf der Glaubensüberzeugung, dass Gott bereits bei den Jugendlichen ist, wenn sie mit kirchlichen Jugendarbeitenden in Kontakt treten. Gott ist in jedem Menschen immer schon da, als Frage und Geheimnis, das über den Menschen hinaus auf ein Absolutes verweist. Im mystagogischen Geschehen soll die Entdeckung des Selbst auch zur Erfahrung Gottes führen. Nach Rahner bilden die Selbst- und Gotteserfahrung eine Einheit: Die Geschichte der Subjektwerdung ist gleichzeitig die Geschichte der Gotteserfahrung. Die Erfahrung von Gott braucht keine von der Welt ausgegrenzten heiligen Orte und Zeiten. Sie ist in der konkreten Alltagserfahrung enthalten. In der Sonnenaufgangswanderung wird die Schöpfung erlebt, Solidarität im Teilen des Schoggistängelis und in der Hilfe im Leitungsteam. Die Jugendarbeitenden bieten behutsam und situationsgerecht eine mystagogische Deutung an, um die eigene Geschichte als Geschichte mit Gott zu begreifen. Die Deutung muss den Jugendlichen, ihren Erfahrungen und Lebenswelt entsprechen.

Mystagogie ist kein Einwegprozess, in dem kirchliche Jugendarbeitende für Jugendliche Gott entdecken lernen, sondern gleichzeitig entdecken mit und in den Jugendlichen auch die Jugendarbeitenden Gott.

Strukturen der kirchlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der deutschsprachigen Schweiz

Die wichtigste Ebene der kirchlichen Jugendarbeit ist die Pfarrei als Ort, an dem der Kontakt mit den Jugendlichen stattfindet, und als strukturelle Referenzgrösse. Die pfarreilich orientierte Jugendarbeit hat sich im Forum pfarreilich orientierte Jugendarbeit zusammengeschlossen. Dem Forum gehören der Verein deutschschweizer JugendseelsorgerInnen (JUSESO-Verein), die Jugendverbände Blauring & Jungwacht (BR & JW), der Verband katholischer Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VKP), die deutschschweizerische Arbeitsgruppe für MinistrantInnenpastoral (DAMP) sowie die deutschschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit an. Das Forum ist für seine Mitglieder der zentrale Ort des Informationsaustau-

[7] Hans Hobelsberger: Erlebnissolidarität – Engagement in der Eventkultur, in: Hans Hobelsberger/Paul Hüster (Hrsg.): Event im Trend, Düsseldorf 2002, 133–156, hier 144.
[8] Synode 75 BRD: Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit. Beschluss. Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschluss der Vollversammlung, Freiburg i. Br. 1976.
[9] Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit: Jugend und Religion (wie Anm. 4), 37.
[10] Vgl. Haslinger, Herbert: Sich selbst entdecken – Gott erfahren. Für eine mystagogische Praxis kirchlicher Jugendarbeit, Mainz 1991.

sches, der Kooperation und der Grundlagendiskussion auf sprachregionaler Ebene.

Um eine Vorstellung der Grössenordnungen zu erhalten: Jungwacht und Blauring gehören über 30 000, dem VKP über 10 000 Mitglieder an. Die Zahl der Ministrantinnen und Ministranten ist schwerer zu bestimmen, jedoch wird die 10 000er-Grenze überschritten. Ausgehend von den Adressen der Fachstelle ist die Zahl der Jugendarbeitenden und -seelsorgenden in der deutschsprachigen Schweiz auf rund 500 zu schätzen. Sowohl Jungwacht & Blauring als auch die Jugendseelsorgenden verfügen über eigene regionale und kantonale bzw. diözesane Strukturen. Der Verband der katholischen Pfadfinderinnen und Pfadfinder ist ein konfessioneller Unterverband in der Pfadibewegung Schweiz (PBS). Er kann einerseits die Strukturen der PBS nutzen und hat zusätzlich in einem beschränkten Mass eigene. Die Verbände und der JUSESO-Verein werden von der deutschschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit in ihrer Arbeit in der Koordination, bei Grundlagenfragen und der Fortbildung unterstützt – wie in der Schweiz üblich unter Wahrung der Subsidiarität.

Der Ordinarienkonferenz-Jugendvereinigungen OKJV ist ein Kontaktpunkt zwischen den Vertretern der Bistümer, den Mitgliedern des Forums pfarreilich orientierter Jugendarbeit, den jungen Orden, der Jungen Franziskanischen Gemeinschaft (JFG), der Kolping-Jugend und der spirituellen Bewegungen (Movimenti), Schönstatt Jugend, Gen-Bewegung, Jugend 2000 und Junge Erneuerung aus dem Geist Gottes. Zusammen sind in der Kolping-Jugend und den Movimenti gegen 1000 Mitglieder engagiert. Durch die unterschiedlichen Strukturen, Arbeits- und Organisationsformen der Mitglieder bedingt, waren in der Vergangenheit die wichtigen Funktionen der OKJV die Schaffung von Verständnis der Differenz und die gegenseitige Information. Eine Ausnahme bildete das erste Nationale Katholische Jugendtreffen vom 5./6. Juni dieses Jahres, in dem sich alle Mitglieder der OKJV engagierten.

Jugendbischof Denis Theurillat und der Verantwortliche für Jugendpastoral in der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz (DOK), Bischofsvikar Kurt Stulz, arbeiten eng mit den Vertreterinnen und Vertretern des Forums und der OJKV zusammen. Ein Resultat dieser Zusammenarbeit ist das Perspektivenpapier[11], das zusammen mit der pfarreilich orientierten Jugendarbeit ausgearbeitet wurde.

Herausforderungen der Zukunft

In der kirchlichen Jugendarbeit wird heute gute Arbeit geleistet, trotz der eingeschränkten Mittel und des eher schlechten Images als kirchliche Organisationen. In drei Bereichen sind zukünftig verstärkte Anstrengungen nötig: In der Integration, der Gender-Sensibilität und einer verstärkten Zielgruppenorientierung.

Die kirchliche Jugendarbeit spricht heute primär Jugendliche aus schweizerischen Mittelschichtsfamilien an, die überdurchschnittlich gut gebildet sind. Die Ausnahme bilden die Jugendtreffs der offenen Jugendarbeit, welche eine wichtige Oasenfunktion wahrnehmen. Hingegen sind in den Kernteams von Jugendseelsorgenden oder in den Leitungsteams der Jugendverbände Gymnasiastinnen und Gymnasiasten übervertreten. Jene Jugendlichen, welche besonders in ihrer Subjektivität bedroht sind, erreicht die kirchliche Jugendarbeit bisher ungenügend. In der Option für die Jugend muss die Option für die Schwächeren innerhalb der Jugend verstärkt werden. In diese Richtung geht die Integrationsequipe der Pfadibewegung Schweiz, welche aktiv vom VKP unterstützt wird.

Es gibt keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit. Frauen und Männer befinden sich in unterschiedlichen Lebenssituationen und vertreten unterschiedliche Interessen, auf Grund der gesellschaftlich und kulturell geprägten Geschlechtsrolle (Gender). Die kirchliche Jugendarbeit muss sich bemühen, dass junge Frauen und Männer bei der Gestaltung von Programmen, Strukturen und Abläufen in gleichem Mass berücksichtigt und in ihrer Subjektwerdung unterstützt werden.

Die Jugend als einheitliche Gruppe gibt es nicht! Jugendliche pflegen unterschiedliche Lebensstile und gehören unterschiedlichen Szenen an. Für die Zukunft muss in der kirchlichen Jugendarbeit verstärkt bedürfnis- und zielgruppenorientiert gearbeitet werden. Dies können beispielsweise spezifische Angebote in der offenen Jugendarbeit sein oder Angebote im Rahmen einer Jugendkirche, wie sie von der kantonalen Jugendseelsorge in Zürich geplant werden.

Die Jugendarbeit braucht Ressourcen, Freiraum und Anerkennung

Die kirchliche Jugendarbeit braucht gut ausgebildete Mitarbeitende und vernünftige Budgets. Um die Herausforderungen der Zukunft meistern zu können, ist ein höherer Mitteleinsatz nötig.

Jugendarbeit kann sich nur dann entwickeln, wenn die Jugendlichen und Mitarbeitenden einen Freiraum vorfinden, innerhalb dessen Neues ausprobiert werden kann. Jugendarbeit ist kurzlebig und braucht einen langen Atem im Suchen von neuen Möglichkeiten, ohne Freiraum ist dies nicht möglich. Jugendarbeit hat, verglichen mit anderen Feldern der Pastoral, eine tieferes Prestige. Jugendarbeitende erfahren oft wenige Anerkennungen für ihre Arbeit. Dies erleben nicht nur die professionell, sondern auch die ehrenamtlich Tätigen. Mein konkreter Vorschlag: Danken Sie dem Leitungsteam und dem/der Präses nach dem Sommerlager für ihre Arbeit!

Dominik Schenker

[11] Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit: Perspektiven pfarreilich orientierter Jugendarbeit – Gelebte und reflektierte Praxis der pfarreilich orientierten Jugendarbeit der katholischen Kirche in der deutschsprachigen Schweiz (Deutschschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit), Zürich 2003: http://www.kath.ch/jugend/fachstelle/presse/PJA.pdf.

BEKENNTNIS UND NACHFOLGE

12. Sonntag im Jahreskreis: Lk 9,18–24

In der Osterzeit standen Weg und Schicksal Jesu im Zentrum. In den folgenden Sonntagen im Jahreskreis richtet sich der Blick auf den Weg und das Schicksal der Jüngerinnen und Jünger, die Jesus nachfolgen. Der Sammelbericht 8,1–3 (11. Sonntag) leitet über zum Weg, der zielstrebig nach Jerusalem führt.

Der Kontext

Lk übergeht nach dem Bericht von der Speisung der 5000 (9,10–17) eine Anzahl von Mk-Perikopen (Mk 6,45–8,26) und knüpft nach dieser «grossen Auslassung» direkt an Mk 8,27 (Petrusbekenntnis) an. Wo Mk den Rückzug Jesu und der Jünger beim Speisungsbericht mit dem Ruhebedürfnis begründet (Mk 6,31 f.), fügt Lk das Gebet Jesu an (9,18). Die Ortsangabe Cäsarea Philippi (Mk 8,27) fehlt bei Lk, in 9,10 wird dagegen Betsaida genannt. Das Gespräch Jesu mit Petrus lässt Lk aus. Wie Mt 16,21 kündet Jesus die Auferstehung «am dritten Tag» an, Mk dagegen «nach drei Tagen» (Mk 8,31).

Der Text

Im spannungsvollen Übergang von der Szene in Betsaida wird die doppelte Herkunft aus Mk erkennbar: Jesus betet einsam (V 18a wie Mk 6,31–32), aber die Jünger sind bei ihm (V 18b wie Mk 8,27). Da die Leser und Leserinnen durch Lk bereits von Anfang an auf die Messianität Jesu vorbereitet sind, steht das Petrusbekenntnis in einem andern Kontext als bei Mk. Der kunstvoll gestalteten Berufungsszene (5,1–11) folgt die Wahl der Zwölf mit Simon Petrus an der Spitze und seine Namengebung (6,12–16), darauf werden die Zwölf im Dienst der Mission und der Sammlung des Volkes ausgesandt (9,1–6.10–17). Während Herodes im Ungewissen über Jesus bleibt (9,7–9), leitet die Frage Jesu zur Offenbarung seiner christologischen Identität über (9,18–20). Die Jünger bekennen in der Person des Petrus schon in Galiläa Jesus zutreffend als den Christus, lange vor seiner Passion (im Gegensatz zum Unverständnis bei Mk!). Das Versagen des Petrus, seine Tränen und seine Bekehrung (22,31–34.54–62) sind für Lukas Episode. Nach der Auferstehung Jesu ist er wieder der bekennende Sprecher der Zwölf. So wird bei Lk das christologische Bekenntnis der Kirche in der vorösterlichen Zeit verwurzelt.

Das Petrusbekenntnis fasst gleichsam den ersten Teil des Evangeliums zusammen, das Schweigegebot und die erste Leidensankündigung (9,22), nimmt Fortgang und Schluss des Evangeliums vorweg. «Der Menschensohn muss (dei) vieles leiden (pathein)»: Nicht nur der Tod, sondern auch Ablehnung, Leiden und Sterben sind Merkmale des christlichen Messianismus und im Plan Gottes eingebunden (Apg 2,23: «Ihn, der nach Gottes beschlossenem Willen und Vorauswissen hingegeben wurde, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz geschlagen und umgebracht»; 26,23). Verwerfen (apodokimazo) meint wörtlich «nach einer Prüfung als unbrauchbar erklären», was den Hohen Rat veranlasst, Jesus töten zu lassen. Die Petruspredigt in Apg 3,15 enthält die harte Aussage in der aktiven Form: «Den Urheber des Lebens habt *ihr* getötet, aber *Gott* hat ihn von den Toten auferweckt». Der Kontrast zwischen dem, was Menschen tun (verwerfen und töten) und was Gott tut (auferwecken), gibt dem Mord an Jesus in der Auferstehung eine neue Bedeutung durch die Integration in den Heilsplan Gottes.

War beim Petrusbekenntnis Jesus mit den Jüngern allein, wird in 9,23 plötzlich das Volk sichtbar (in Mk 8,34 wird es herbeigerufen). Nachfolge betrifft alle. Die Verbindung mit dem täglichen Leben («täglich sein Kreuz auf sich nehmen») geht über Mk 8,34 hinaus. In der wunderbaren Speisung hatten die Volksscharen Gottes Wohlgefallen erfahren (9,10–17), nun werden sie gelehrt, wie der Mensch vor Gott bestehen kann. Lk konzentriert das Bekenntnis auf die Person Jesu (Mk 8,35: «um des Evangeliums willen» fällt weg). So bekommt die Ermahnung in der Sammlung weisheitlicher Sprüche (9,23–27) eine christologische Färbung. Das «sich-verleugnen» (nicht «hassen», vgl. 10,27) spiegelt die nachösterliche Situation der Getauften mitten in der Welt: Eine authentische Lebensweise in der Nachahmung Jesu ist immer gefährdet. Glaube als persönliche Bewegung auf Gott zu (nachfolgen, wandeln) unter der Begleitung und Leitung Jesu ist nicht ohne Bruch mit sich selbst möglich, wie das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner konkretisiert (18,13).

Der Entschluss zu Nachfolge und Lebensrettung («wer mein Jünger sein will… wer sein Leben retten will») wird in einem scharfen Kontrast ausgedrückt: Wer sein Leben «retten» will (was an sich Gottes Wille ist), wird es gerade verlieren, wenn er es aus eigener Kraft, durch sein Tun und Handeln versucht. Wer das geschenkte Leben aber für Jesus («meinetwegen») und in der Gemeinschaft mit ihm an andere «verliert», wird es paradoxerweise durch Gott bekommen. Was in den Augen der Heiden als erbarmungswürdige, traurige, leidvolle und verpasste Existenz erscheint, ist nur scheinbar verloren. Vielmehr erweist sich gerade darin echtes Christsein.

Marie-Louise Gubler

Die Autorin: Dr. Marie-Louise Gubler unterrichtete am Lehrerinnenseminar Menzingen Religion und am Katechetischen Institut Luzern Einführung und Exegese des Neuen Testaments.

Das Petrusbekenntnis

«Petrus ist nichts, gar nichts als ein bekennender Mensch, ein Mensch, dem Christus in den Weg getreten ist und der Christus erkannt hat und der ihn nun im Glauben bekennt, und dieser bekennende Petrus wird der Fels genannt, auf den Christus seine Kirche bauen will… Petruskirche – das heisst nicht Kirche der Ansichten und Meinungen, sondern Kirche der Offenbarung, nicht Kirche, in der von dem geredet wird, was ‹die Leute sagen›, sondern Kirche, in der das Bekenntnis des Petrus immer neu gesagt und ausgerichtet wird, Kirche, die gar nichts anderes tut, als immer allein das Bekenntnis singend, betend, verkündigend, handelnd ausrichten… Petruskirche, das ist die Kirche, die diese seine Schwäche teilt, die Kirche, die selbst immer wieder verleugnet und fällt, die untreue, kleingläubige, furchtsame Kirche… Petruskirche ist die Kirche, die nicht nur bekennen, nicht nur verleugnen kann, sie ist die Kirche, die noch weinen kann… Petruskirche ist die Kirche mit der göttlichen Traurigkeit, die in die Freude führt… Kein Mensch baut die Kirche, sondern Christus allein… Wir sollen bekennen – Er baut. Wir sollen verkündigen – Er baut. Wir sollen zu ihm beten – Er baut… Nicht nur Kirche bleibe Kirche, sondern du Kirche bekenne… Christus allein ist der Herr, von seiner Gnade allein lebst du, wie du bist. Christus baut.»

(Dietrich Bonhoeffer, DBW 12, 468–470)

DOKUMENTATION ÜBER DIE GRUSSBOTSCHAFTEN UND ANSPRACHEN, DIE PREDIGT UND ZEUGNISSE WÄHREND DES PASTORALBESUCHES VON JOHANNES PAUL II. VOM 5./6. JUNI 2004 IN DER SCHWEIZ*

DOKUMENTE

Grussbotschaft von Bundespräsident Joseph Deiss bei der Ankunft des Papstes auf dem Flughafen in Payerne, 5. Juni 2004

[F] Eure Heiligkeit,
Ihr Besuch ist für uns eine hohe Ehre und erfüllt uns mit grosser Freude. Im Namen des Bundesrates und der Schweizer Bevölkerung heisse ich Sie in der Schweiz herzlich willkommen.

Es freut uns ganz besonders, dass das Hauptziel Ihres Besuchs der Begegnung mit der Schweizer Jugend gilt. Dafür danke ich Ihnen von ganzem Herzen.

Fast auf den Tag genau zwanzig Jahre sind vergangen seit Ihrem ersten Besuch in unserem Land. Es ist mir, als ob die Begegnung an der Universität Freiburg, an der ich teilnehmen durfte, gestern gewesen wäre. Seither haben sich die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Schweiz weiterentwickelt und vertieft. Ich erwähne nur ein wichtiges Ereignis aus der jüngsten Vergangenheit, nämlich die Verleihung der Kardinalswürde an Pater Georges Marie Cottier im vergangenen Herbst.

Zu den Konstanten in unseren Beziehungen gehört natürlich die Päpstliche Schweizergarde: Sie wurde vor bald fünfhundert Jahren von Papst Julius II. ins Leben gerufen und ist auch heute noch Ausdruck der Verbundenheit unseres Landes mit dem Vatikan. Während Ihres Aufenthalts werden Sie im Übrigen auch mit ehemaligen Mitgliedern der Garde zusammentreffen.

[I] Den Vatikan und die Schweiz verbindet eine gemeinsame Stärke; beide führen heute eine aktive Friedenspolitik. Wir teilen fundamentale Werte wie den Respekt des Völkerrechts, den Vorrang des internationalen Rechts vor dem Recht des Stärkeren, die Anwendung des humanitären Völkerrechts, den Schutz der Menschenrechte, den Respekt von Ethik und Moral in der Politik; dies sind die gemeinsamen Punkte, die auch auf internationaler Ebene gefördert werden.

[D] In einem Land der Demokratie und der kulturellen Vielfalt ist es natürlich, dass Lehrmeinungen und Gebote Eurer Heiligkeit intensive Diskussionen auslösen. Damit verbunden ist jedoch immer die Anerkennung, dass Sie auf diese Weise auf gesellschaftlich zentrale Fragen hinweisen. Ungeteilte Achtung wird Eurer Heiligkeit entgegengebracht für Ihren unerschrockenen Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit. Werte, die auch in der Schweiz für die gesamte Bevölkerung von erstrangiger Bedeutung sind.

Der Dialog mit jungen Menschen über solche Werte ist besonders wichtig. Ich danke Eurer Heiligkeit für Ihre Bereitschaft, den Weg nach Bern zu genau diesem Zweck gewählt und nicht gescheut zu haben.

Unsere Beziehungen, Eure Heiligkeit, sind eng und vielfältig. Und ich freue mich deshalb, Ihnen mitteilen zu können, dass der Bundesrat im Hinblick auf Ihren heutigen Besuch beschlossen hat, die diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und dem Vatikan den heutigen Gegebenheiten anzupassen. Im Namen des Bundesrates wünsche ich Ihnen und Ihrer Delegation, aber auch der einladenden Schweizerischen Bischofskonferenz und dem Organisationskomitee, ebenso wie allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern an den Veranstaltungen des Jugendtreffens ein friedliches und erbauendes Erlebnis. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

Ansprache von Papst Johannes Paul II. anlässlich des Empfangs durch den Bundespräsidenten Joseph Deiss auf dem Militärflugplatz von Payerne, 5. Juni 2004

[D] Sehr geehrter Herr Präsident,
Verehrte Mitbrüder,
Sehr geehrte Damen und Herren!
1. Zum dritten Mal führt mich die Göttliche Vorsehung in die Schweiz, in dieses schöne Land, in dem sich verschiedene Sprachen und Kulturen begegnen. Erneut darf ich hier einem Volk nahe sein, das zugleich alten Traditionen verpflichtet und für Neues offen ist.

Meinen ganz herzlichen Gruss richte ich an den verehrten Herrn Bundespräsidenten der Schweizerischen Eidgenossenschaft, dem ich für die guten Willkommensworte danke. Ebenso grüsse ich die anwesenden Autoritäten. Ich bin Ihnen für den freund-

* Die Dokumentation stützt sich auf die Offiziellen Mitteilungen des Presseamtes des Heiligen Stuhles, die Texte des Sekretariates der Schweizer Bischofskonferenz und des Kommunikationsdienstes des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes. Sämtliche hier abgedruckten Texte werden in Deutsch wiedergegeben. Hochgestellte Buchstaben (D für Deutsch, F für Französisch, I für Italienisch, R für Rumantsch) vor Texten geben an, in welcher Sprache der oder die nachfolgenden Abschnitte vorgelesen wurden. Abweichungen im gesprochenen Wort vom offiziellen Text sind soweit wie möglich berücksichtigt. Die Reihenfolge der Texte entspricht dem tatsächlichen Ablauf.

DOKUMENTE

lichen Empfang sowie für alles dankbar, was auch dieses Mal unternommen wurde, um meinen Aufenthalt in der Schweiz zu erleichtern.

Brüderlich grüsse ich den Präsidenten der Schweizer Bischofskonferenz und die übrigen anwesenden Bischöfe. Über sie richte ich meinen Gruss auch an alle Gemeinden in jedem Kanton Eures Landes. Mit Respekt gehen meine Gedanken auch zu den Christen der anderen Konfessionen und zu allen Menschen guten Willens, die in diesem Land tätig sind.

[F] 2. Ziel dieser apostolischen Pilgerfahrt ist es, den katholischen Jugendlichen der Schweiz anlässlich ihres nationalen Jugendtreffens zu begegnen. Ich werde mit ihnen heute Abend in der BernArena zusammenkommen. Für sie wie auch für mich wird es ein Fest sein.

Es ist die Pflicht, das Evangelium zu verkündigen, die mich drängt, mich auf die Pfade der Welt zu begeben, um es den Männern und Frauen des dritten Jahrtausends, besonders den jungen Generationen, erneut vorzustellen. Christus ist der Erlöser des Menschen! Wer an ihn glaubt und ihm folgt, baut mit an der Gesellschaft der Liebe und des Friedens.

[I] 3. Liebe Einwohner der Schweiz, wenn ich in Eure Häuser eintrete und die verschiedenen Orte besuche, an denen Ihr lebt und Eure täglichen Aktivitäten verrichtet, erlaube ich mir geistigerweise an das Herz jedes Einzelnen von Euch zu klopfen. Allen möchte ich die frohe Botschaft des Evangeliums von Christus dem Erlöser bringen und jedem den guten Wunsch seines Friedens entbieten. In dieser Gesinnung erflehe ich vom Herrn die überfliessende Fülle seiner Gnade über das ganze Land. Gott segne die Schweiz!

Begrüssung von Mgr. Denis Theurillat am Beginn des Jugendtreffens in der BernArena vom 5. Juni 2004

Chers jeunes,
Bonjour, Grüss Gott, Buon Giorno, Bien di
[F] Es ist wunderbar, dass Ihr da seid! Ich danke Euch, dass Ihr auf die Einladung der Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz mit «Ja» geantwortet habt. Seid willkommen!

Von allen Ecken der Schweiz und von Nachbarländern aus seid Ihr aufgestanden. Ihr seid gekommen, um das Leben zu feiern, um die Freude der Begegnung zu leben, um Euren Glauben an Jenen zu teilen, der immer vor uns ist, auf unserem Weg: «Jesus Christus, Er, der Lebendige, der leidenschaftlich auf die Begegnung mit jedem Menschen wartet. Stehen wir auf und ergreifen wir die Hand des Herrn.

[R] Lasst uns aufstehen und Ihn einstimmig loben.

Wer ist der Bürger? Wer sind wir? Wenn wir Gott nicht mehr loben können für das, was Er ist, und für all das, was Er Tag für Tag für uns tut.

[I] Stehen wir auf und loben den Herrn! ER ist es, der uns gelernt hat grenzenlos zu lieben! ER ist es, der uns innig geliebt und dadurch seinen Himmel verlassen hat, um uns auf der Erde zu erreichen und um uns zu sagen, dass die Liebe nie vergeht. ER ist es, der uns zeigt, wie wir jeden Tag die Möglichkeit haben, die Gemeinschaft der Liebe aufzubauen, wovon Johannes Paul II. spricht. Schön, dass Ihr hier seid.

[D] Ein Bravo an Euch alle, dass Ihr da seid. Früh sind wir heute Morgen aufgestanden und haben uns auf den Weg gemacht: Auf einen Weg des Lichtes, dies umso mehr, als am letzten Sonntag, an Pfingsten, der Herr uns erneut Helligkeit und Licht geschenkt hat durch das Feuer seines Heiligen Geistes. Nun sind wir hier, jede und jeder, mit allem, was er und sie ist. Wir sind hier mit unserem Glauben, mit unseren Fragen und der Suche nach dem Sinn unseres Lebens. Wir sind hier mit all den Augenblicken der Entmutigung, aber auch mit unseren Hoffnungen. Wir sind hier mit unserer Lebensfreude und dem Wunsch, dass unser Leben gelingen möge. Wir sind hier auf dem Weg zum Tisch des Herrn, um den wir uns morgen versammeln werden. Stehen wir auf, um Christus unser Herz zu schenken!

[F] Eine gute Begegnung mit uns allen und mit Gott, der die Freundschaft liebt. Euch allen ein schönes Fest!

Begrüssung von Pfarrer Samuel Lutz, Präsident der Synode der reformierten Kirchen von Bern-Jura-Solothurn

Lorsque l'on tient
entre ses mains
cette richesse
d'avoir vingt ans
le lendemain
plein de promesses ... [1]
Que faut il faire?
Lève-toi! Steh auf! [2]
Das sagt Christus uns allen, Euch Katholiken, uns Reformierten: Steht auf! Er meint es nicht wie ein nervöser Wecker am Morgen als Befehl, sondern als Einladung, als Chance. Es ist ein Aufruf:

1. *Lève-toi pour la paix.* Steh auf für den Frieden, auf der Welt und im inneren Menschen. Der Frieden ist die tiefste Sehnsucht allen Lebens und ist Gottes gnädiger Wille mit uns Menschen, wie die Engel an Weihnachten singen: *Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden.*[3]

2. *Lève-toi pour la justice.* Steh auf für Gerechtigkeit im Kampf gegen Armut und Elend von so unendlich vielen Menschen, Alten und Jungen, hier und überall, und verzichte auf Gewalt.

[1] Charles Aznavour.
[2] Mt 2,13; Mt 9,5; Mt 9,6; Mk 2,9; Mk 5,41; Lk 6,8; Lk 7,14; Lk 8,54; Lk 17,19.

3. *Lève-toi pour la solidarité.* Denk nie nur an Dich. Der Egotrip ist ohne Hoffnung. Wir alle brauchen einander, und zwar weltweit solidarisch. Papst Johannes Paul II. spricht von der Globalisierung der Solidarität.[4]

Mit diesem dreifachen Appell heisse auch ich Euch hier in Bern namens der Reformierten Kirche herzlich willkommen und schreibe, was ich Euch Jugendlichen sage, immer wieder auch in mein eigenes, bald einmal 60-jähriges Herz: Steh auf für Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität. Das gibt dem Leben Sinn.

Freut Euch am heutigen und morgigen Tag, geht mit gutem Mut in die Zukunft, und glaubt daran mit Gottvertrauen:

Was dir auch immer begegnet
in dieser abgründigen Welt:
Es ist eine Hand, die dich segnet,
es ist ein Arm, der Dich hält.[5]
Gott segne euch!
Machet's guet.

Begrüssung des Papstes durch Mgr. Amédée Grab, Präsident der Schweizer Bischofskonferenz

[I] Heiliger Vater
Im Namen der Jugendlichen die sich um Sie in dieser Arena versammeln, im Namen unserer Diözesen und deren Priester: Herzlich willkommen!

[D] Vielen Dank, Heiliger Vater, dass Sie zu uns gekommen sind. Zu Petrus sagte Jesus: «Stärke deine Brüder!» (Lk 22,32). Trotz wachsender Schwierigkeiten scheuen Sie als Nachfolger Petri und als Jünger des Völkerapostel Paulus keine Mühe, um überall in der Welt zum Glauben und zur Hoffnung zu ermutigen. Dafür sagen auch wir: Haben Sie vielen Dank!

[F] Heiliger Vater, Sie kommen wieder in die Schweiz, 20 Jahre nach der unternommenen Reise in unsere Diözesen im Juni 1984, deren Echo viel herzlicher war als teilweise erwartet. Höhepunkt dieses neuen, kurzen Aufenthaltes in der Schweiz wird morgen in der Früh die feierliche Eucharistie zum Fest der Dreifaltigkeit sein, erinnern wir uns doch, dass es dieselbe Liturgie war wie am 17. Juni 1984 auf dem Flughafen Sitten. Die Krönung eines gegenseitigen Vertrauensaustausches, eines «von Herz zu Herz», das wir nie vergessen werden. Sie feierten den Schöpfer unserer Höhen und improvisierten ein Lied, dessen Stärke zu Ehre der Dreifaltigkeit ausstrahlte. Es ist derselbe Gott der Liebe den Sie hier mit uns wieder feiern.

[D] Die Jugend, die Sie heute, Heiliger Vater, laut und froh begrüsst, kennt, bewundert und liebt Sie. Diese Jugend hat, wie bei den grossen Weltjugendtreffen, unterschiedliche Erfahrungen von Glaube und Liturgie, Kirche und Gesellschaft, aber auch verschiedene Erwartungen. Aber sie will sich für eine Welt einsetzen, in der entschiedener am Frieden gearbeitet wird. In der die Würde jeder Person und ihre Grundrechte respektiert werden. In der der Terrorismus, die vielfältige Versklavung, die Diktatur des Geldes, der Chauvinismus überwunden werden. Helfen Sie bitte auch unserer Jugend, die Zivilisation des Lebens und der Liebe mit Gottes Hilfe zu gestalten.

[I] Das erste nationale Treffen der Schweizer katholischen Jugendlichen, die Freunde aus den benachbarten Ländern – auch aus Mexiko – und anderer christlichen Religionen empfangen, hat ein Programm: «Steh auf!» Es ist der Auftrag Jesu an den Jungen von Naim, der tot auf einer Bahre lag. Helfen Sie uns, Heiliger Vater, diese Stimme zu hören um im alltäglichen Leben aufzuerstehen, um gemeinsam den Weg zu gehen, jung und alt, gesund und krank, mit Maria, die das Magnifikat ins Zuhause von Elisabeth verkünden geht; lassen Sie uns Hand in Hand gehen und fest diejenige des Papstes halten. Weil nicht nur die Jugendlichen schreien: Wir lieben Dich!

[F] Heiliger Vater, geben Sie Ihren Segen unseren Familien, die oft bedroht oder zerrüttet sind, den Jugendlichen, die Ihren Weg suchen und vielleicht in den kommenden Stunden Ihre Berufung spüren werden, unseren Diözesen, unserem Volk und seinen Behörden, den Migranten unter uns und denjenigen, die von Ihnen und von uns nichts erwarten. Ihr Besuch, Heiliger Vater, lenke unseren Blick auf Jesus Christus. Mit Ihnen wollen wir IHM die Tür öffnen, mit Ihnen sagen wir allen, die es hören wollen: Habt keine Angst!

[I] Vater, segne uns!

Zeugnisse von Jugendlichen

Von Elodie Coste aus der Westschweiz

[F] Lieber Heiliger Vater,
Steh auf, das ist die Einladung, die heute an mich wie an Tausende Jugendlicher ergangen ist. Aufstehen, sich in Bewegung setzen ist nicht immer einfach. Man hört Versprechen und eine Menge schöner Reden, aber manchmal verfliegen sie, kaum sind sie ausgesprochen. Manche sprechen von Freundschaft, von Freiheit… das ist schön, aber oft sind das nur Ideen, auf die man nicht eingehen will. Angesichts dieser Realität habe ich eine Frage: Wie kann man die Menschheit, die durch ihre eigenen Verrücktheiten verwundet ist, aufwecken?

Ich glaube, dass es auf diese Frage so viele Antworten gibt wie es Menschen gibt. Ein einvernehmliches Lächeln eines Freundes annehmen, die ausgestreckte Hand eines lieben Menschen ergreifen, sich

DOKUMENTE

[3] Lk 2,14.
[4] Johannes Paul II.: Ecclesia in Europa. Apostolisches Schreiben. Christiana-Verlag 2003, Seite 88.
[5] Frei nach Rudolf Alexander Schröder.

DOKUMENTE

von der Schönheit der Schöpfung begeistern lassen sind für mich Stücke der Hoffnung. Inspiriert und bereichert durch diese einfachen Dinge des Lebens bin ich überzeugt, dass sie sogar das Wesen der Existenz ausmachen, die Christus mir zu leben und zu teilen gibt. Ich hoffe deshalb, dass mir geschenkt werde, den Spuren Christi zu folgen, dort, wo ich bin, und so wie ich bin. Auf dem Grund jeden Wesens finden sich Schätze; teilen wir also unsere inneren Reichtümer, ohne sie zu verneinen oder zurückzuweisen. Möge Ihre Gegenwart unseren Erwartungen eine universale Dimension geben und Hoffnung vermitteln.

Danke, Heiliger Vater!

Von Andrea Cavallini aus der italienischen Schweiz

[I] Ihre Heiligkeit
Wir Jugendlichen wünschen zu lieben und geliebt zu werden. Wir suchen richtige Antworten für 1000 Fragen und Zweifel, verfolgen Ideale, die Frieden und Gerechtigkeit bedeuten. Diese stossen aber mit einer täglichen Realität, die sehr fordernd ist, aufeinander. Die Pflicht, die uns auferlegt ist, in jedem Bereich des gesellschaftlichen Lebens, hat etwas Entfremdendes, das uns nicht weiterhilft, in Fülle zu leben. Wir sind Gefangene von Regeln, die immer mehr von uns verlangen und uns nicht erlauben, Zeit zum Denken, zum Überlegen und zum Beten zu haben. Sogar die Freizeit wird zu einem ewigen Suchen des besonderen Etwas, das aber nur zum Stress und zum Durcheinander führt. Wir erleben alle diese Schwierigkeiten, diese tägliche Widersprüchlichkeit.

Heiliger Vater, Vater aller, der Du uns immer Vertrauen gezeigt hast, Du, der uns immer Hoffnung vermittelt hast, hilf uns zu verstehen, wie mit Christus zusammen zu sein und wie mit IHM die Gegenwart und das Morgen mit Hingabe zu entwerfen, unsere und die der Welt.

Die Jugend der italienischen Schweiz bittet Gott, dass unser Papst noch lange lebe, der Papst von uns Jungen. Danke, Heiliger Vater, danke für Ihr Hiersein, für Ihr Hiersein für uns, danke, Eure Heiligkeit, danke, dass Sie einer von uns sind.

Von Barbara Grossmann aus der deutschen Schweiz

[D] Lieber Heiliger Vater,
Wir leben in einem reichen Land, viele von uns haben keine materiellen Sorgen und dürfen von einer guten Ausbildung profitieren. Aber auch in der Schweiz sind Jugendliche in Not und haben Zukunftsängste: Die Kluft zwischen Arm und Reich wird immer grösser. Der berufliche Einstieg ist ungewiss, die Bilder von Folter und Krieg verunsichern, die Schöpfung ist durch unseren Lebensstil bedroht. Doch ermutigt durch den freimachenden christlichen Glauben können und wollen wir jungen Menschen beitragen zu einer gerechteren und friedlicheren Welt. Wir treten ein für ein gelingendes Leben für alle Menschen, unabhängig von Rasse, Herkunft, Geschlecht und Religion.

Damit uns dies gelingt, brauchen wir Frauen und Männer als Vorbilder und tragende Beziehungen, in denen der Glaube gelebt und konkret umgesetzt wird. Darin erfahren wir Gottes Wirken unter uns und seine unendlich grosse Liebe.

Wir danken Ihnen, lieber Heiliger Vater, für Ihre Friedensbotschaft und für Ihren Einsatz für soziale Gerechtigkeit zwischen Völkern.

Möge der Heilige Geist uns an diesem Treffen bestärken, vertrauensvoll auf den Spuren des Evangeliums Christus nachzufolgen und unsere Wege in dieser Gesellschaft zu finden.

Lieber Heiliger Vater, danke, dass Sie zu uns nach Bern gekommen sind, und dass Sie uns ermutigen, für unseren Glauben ein- und aufzustehen. Im Namen der deutschsprechenden Jugendlichen der Schweiz versichere ich Ihnen, dass wir stets für Sie beten.

Ansprache von Johannes Paul II. an die Schweizer Jugendlichen

[D] Liebe Schweizer Jugendliche,
Ich bin glücklich, heute bei Euch zu sein. Euer[1] Enthusiasmus hat mein Herz erfrischt. Danke, danke für Eure Herzlichkeit. Ihr seid die gute Zukunft der Schweiz.

1. *Steh auf! Lève-toi! Alzati! Sto se!* (Lk 7, 14).
Voll Kraft ertönt dieses Wort Christi an den jungen Mann von Nain heute bei unserem Treffen. An Euch, liebe Jugendliche und Freunde, an Euch junge Schweizer Katholiken richtet sich dieses Wort! Der Papst ist aus Rom zu Euch gekommen, um gemeinsam mit Euch diesen Ruf Christi neu zu hören und als Echo widerhallen zu lassen. Mit Freude grüsse ich Euch und danke Euch für den herzlichen Empfang. Ich grüsse auch Eure Bischöfe sowie die Priester, Ordensleute und Jugendleiter, die euch auf Eurem Lebensweg begleiten und nahe sind.

Besonders begrüsse ich den Herrn Bundespräsidenten der Schweizerischen Eidgenossenschaft Joseph Deiss.

Gerne heisse ich Pastor Samuel Lutz, Präsident des Synodalrates der Reformierten Kirchen von Bern-Jura-Solothurn, willkommen und alle Eure Freunde anderer Bekenntnisse, die an diesem Treffen teilnehmen.

Fortsetzung Seite 467

[1] Nach einem Stocken in der Rede weigert sich der Papst energisch, den weiteren Text vorlesen zu lassen, sondern liest die ganze Rede selbst.

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
2. 6.2004 / Nr. 22
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

Auch im Glauben brauchen junge Menschen starke Gefühle

Mit dem Lausanner Religionssoziologen Jörg Stolz sprach Valérie Bory

Feststimmung an einem kirchlichen Jugendtreffen (Bild: Ciric)

Lausanne. – Junge Menschen suchen starke Erfahrungen, die von den Gefühlen und den Sinnen ausgehen. Das sagt der Religionssoziologe Jörg Stolz (37), Leiter des Observatoriums der Religionen an der Universität Lausanne. Die sinkende Religiosität bei jungen Menschen ist seines Erachtens weitgehend auf eine fehlende religiöse Sozialisierung zurückzuführen. Und: Religiosität und Kirchenbesuch sind stark miteinander verbunden.

Die traditionellen Religionen verlieren an Terrain. Wie sieht der religiöse Glaube junger Menschen heute aus?

Jörg Stolz: Die Tatsache, dass die heutigen Jungen viel weniger "religiös" sind als die Erwachsenen reifen Alters, hat mit der religiösen Sozialisierung zu tun. Die Ältesten haben in einer Epoche gelebt, in der ihnen die Familie viel religiöse Kultur mitgegeben hat. Im Gegensatz dazu haben die heutigen Jungen sehr wenig religiöse Sozialisierung durch ihre Familie erhalten – das gilt auch für die Schule, wenn auch weniger deutlich. Diese fehlende oder schwache Sozialisierung ist der wichtigste Faktor, der die sinkende "Religiosität" bei den jungen Menschen erklärt.

Was die Glaubensüberzeugungen der Jungen betrifft: Gibt es Unterschiede zwischen Kirchgängern und Kirchenabstinenten?

Stolz: Ja. Unter den 16- bis 30-Jährigen, die nie zur Kirche gehen, sind immerhin 22 Prozent der Ansicht, dass ein Gott existiert, der seinen Sohn Jesus Christus in die Welt gesandt hat. Jene unter den 16- bis 30-Jährigen, die von sich sagen, dass sie einige Male pro Jahr zur Kirche gehen, sind bereits zu 53 Prozent dieser Ansicht. Die individuelle Religiosität und der Besuch der Gottesdienste sind stark miteinander verbunden. Heute wird manchmal behauptet, dass Glauben und Kirchenzugehörigkeit zwei ganze verschiedene Dinge sind. Das stimmt so nicht. Es gibt im Gegenteil einen sehr starken Zusammenhang zwischen Gläubigkeit und religiöser Praxis.

Editorial

Schweizer Gepflogenheiten. – Der Zufall des Kalenders will es so: Weil am nächsten Wochenende in der Schweiz auch das traditionelle Feldschiessen auf dem Programm steht, werden im ganzen Land nicht nur Zehntausende zum ersten katholischen Jugendtreffen und zum Papstbesuch unterwegs sein, sondern auch... ungezählte Schweizer Schützen mit dem Gewehr.

Das dürfte die Aufgabe der Polizei nicht eben vereinfachen. Die hat im Hinblick auf den Schweizer Besuch von Papst Johannes Paul II. ein massives Sicherheitsdispositiv aufgestellt: Über 1.000 Personen sind im Einsatz. Die Risiken laut Polizei: "verwirrter Einzeltäter, Panik unter den Zuschauern oder ein organisierter Anschlag."

Dass die Schweiz ebenfalls kirchenpolitisch eigene Gepflogenheiten kennt, ist mittlerweile auch im Vatikan offiziell zur Kenntnis genommen worden. Und sogar als "positive Herausforderung", wie der päpstliche Reisemarschall Renato Boccardo dieser Tage gegenüber Radio Vatikan in Anspielung auf die in den letzten Wochen wieder laut propagierten Reformanliegen beteuerte. Die Schweiz sei ein vielfältiges Land, auch was die kirchlichen Sensibilitäten angehe, sagte Boccardo diplomatisch – und verwies auf die Hoffnung, dass die Schweizer Reise des Papstes zu einem "stärkeren Kirchenbewusstsein" beitragen möge.

Josef Bossart

Anzeige

Junge Menschen decken ihren Glaubensbedarf stark anderswo als bei den traditionellen Kirchen, sagen Sie...

Stolz: Ja, da haben wir das ganze Spektrum der so genannt parallelen Religiosität. Davon angezogen werden Menschen, die an Glückbringer glauben, an Hellseher, an die Astrologie, die Magie, die Parapsychologie. Junge Menschen glauben viel mehr an solche Dinge als ältere. In diesem Sinne kann man von einer Rückkehr des Religiösen, vor allem aber von einer anderen Form von Religiosität sprechen.

Demgegenüber ist es falsch zu meinen – und es ist dies ein häufiger Fehler, den auch Religionssoziologen machen –, dass in einem allgemeinen Sinne immer dasselbe Niveau von Religiosität existiert. Dieser Ansicht sind jene, die den Menschen als von Natur aus religiös sehen und deshalb meinen: Verschwindet eine bestimmte Ausprägung von Religion, taucht gleichzeitig eine andere auf. Das trifft nicht zu. Auf weltweiter Ebene sieht man eher das Gegenteil: Das Religiöse verliert an Boden.

Wie erklären Sie sich das?

Stolz: Weil die Menschen immer weniger religiös sozialisiert sind, ersetzen sie das, was die Religion brachte, durch nichtreligiöse Dienstleistungen. Will man beichten, so geht man zum Psychoanalytiker. Statt einem Jugendverein in der Pfarrei anzugehören, macht man in einem Fussballklub mit. Statt an einem Gottesdienst teilzunehmen, unternimmt man einen Spaziergang...

Das erste katholische Jugendtreffen in der Schweiz, die Taizé-Treffen oder die vom Papst 1984 ins Leben gerufenen Weltjugendtage: Kommt da ein religiöses Massenphänomen zum Ausdruck?

Stolz: Wir leben in einer Gesellschaft, in der die Individualisierung sehr gross ist, in der die Individuen aber auch unvergleichlich mehr Wahlmöglichkeiten haben. Sie suchen immer mehr starke Erfahrungen. Auch körperliche, denn auch die Körper befreien sich.

Schauen Sie sich den Erfolg der Extremsportarten, des Bungee Jumping, einer immer freizügigeren Sexualität oder der Reality-TV-Sendungen an! Überall wird nach Grenzen gesucht. Dasselbe geschieht im religiösen Bereich. Auch da stellt man fest, dass die Menschen Erfahrungen machen wollen. Wie kommen sie zu diesen Erfahrungen? Da haben die verschiedenen Gruppen oder religiösen Bewegungen verschiedene Strategien entwickelt. Eine der Möglichkeiten, jungen Menschen zu starken Erfahrungen zu verhelfen, liegt in der Durchführung grosser Treffen. Da hat es so viele, die versammelt sind und denselben Glauben teilen, dass fast automatisch starke Momente entstehen. Und ist der Papst dabei, dann erhält so ein Treffen noch viel mehr Kraft.

Weshalb sind die Jungen interessierter an diesen grossen Treffen als an den Pfarreien, in denen sie leben?

Stolz: In der modernen Gesellschaft unterscheiden sich die Altersgruppen deutlich voneinander: Was Junge gut und lustig finden, unterscheidet sich immer deutlicher von dem, was für ältere Menschen interessant oder schön ist. Die Kirchen versuchen dennoch, für alle da zu sein, gleichzeitig die Jungen und die Alten einzubinden, doch das gelingt immer schlechter. Der Kleidungsstil, die Musik, die Sprache – all das ist anders. Gruppen oder religiösen Bewegungen, die eine ganz bestimmte Altersschicht ansprechen, haben da mehr Erfolg.

Weshalb zieht Johannes Paul II. trotz seines hohen Alters und seiner Krankheit die Jungen an?

Stolz: Es ist gewiss überraschend: einerseits dieses grosse Treffen mit einem modernen und attraktiven Programm und andererseits dieser alte, kranke und sehr konservative Papst. Wie geht das zusammen?

Der Papst hat kraft seines Amtes ein Charisma. Jeder Papst hat dieses Charisma. Einfach einmal, weil er einzigartig ist. Dann gibt es die Machtdimension, der Papst stellt eine immense Macht dar. Kommt hinzu, dass der jetzige Papst ein spezifisches Charisma hat, das sich im Laufe der Jahre verändert hat. In jüngeren Jahren war er sehr energisch, reiste überall hin und so weit wie möglich im Zeichen der Begegnung mit der weltumspannenden Katholizität.

Jetzt ist er alt und krank – und macht dennoch weiter. Heute muss normalerweise jemand, der seine Rolle in einer funktionalistischen Gesellschaft nicht mehr erfüllen kann, seinen Sessel räumen. Doch der Papst macht weiter, trotz allem. Wir haben es bei Papst Johannes Paul II. also mit jemandem zu tun, der etwas vollständig anderes macht, und das gibt ihm ein noch grösseres Charisma. Kommt hinzu: ein Papst, der leidet, ist auch aus einer christlichen Sicht etwas Starkes. Das macht den Menschen Eindruck. (kipa)

Namen & Notizen

Georges Cottier. – Der Islam ist nach Ansicht des Schweizer Kurienkardinals "fanatisch und zweideutig zugleich", wie er in einem Interview mit dem deutschen Magazin "Pur" sagte. Es gelinge dem Islam nicht, sich gegen den Terrorismus zu verteidigen, und vielleicht sei er deshalb fanatisch, weil er keine Selbstsicherheit kenne, führte der Päpstliche Hoftheologe weiter aus. (Ciric/kipa)

Damian Weber. – Der 62-jährige Schweizer Ordensmann, bis März 2001 Landesdirektor des päpstlichen Hilfswerks Missio Schweiz-Liechtenstein, ist von den Mariannhiller Missionaren an ihrem Generalkapitel in Rom zum General gewählt worden. Weber folgt auf Dieter Gahlen, der Anfang Jahr nach nur 15 Monaten im Amt verstarb. (kipa)

Thomas Wipf. – Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) hätte erwartet, hinsichtlich der Aufnahme von normalen diplomatischen Beziehungen der Schweiz zum Heiligen Stuhl "vorab konsultiert" zu werden, zumal der Heilige Stuhl gleichzeitig eine Kirche vertrete, "die die Tendenz hat, für alle Christen zu reden, und uns Protestanten weltweit das Recht auf Kirche-Sein abspricht", kritisierte SEK-Präsident Wipf am Wochenende gegenüber Medien. Bundespräsident Joseph Deiss wird anlässlich des Papstbesuches bekannt geben, dass die Schweiz ihre Beziehungen zum Heiligen Stuhl normalisiert; aus Rücksichtnahme auf den konfessionellen Frieden wurde bisher von einem normal akkreditierten Botschafter abgesehen. (kipa)

Amédée Grab. – Die heutige Jugend wolle wissen, warum man lebe, was das Evangelium bedeute, ob die Kirche noch eine Aufgabe in der Welt habe, ob die Spassgesellschaft die befriedigende Antwort auf die Sehnsucht des Menschen sei, sagte der Vorsitzende der Schweizer Bischofskonferenz in einem Interview mit dem Internet-Anbieter swissinfo vor dem Papstbesuch. Die kirchenpolitischen Themen, die in den letzten Jahrzehnten in der Kirche der Schweiz für Spannungen gesorgt hätten, seien hingegen für die Jugend kaum von Bedeutung. (kipa)

Türkei öffnet in Kleinasien die Kirchen wieder

Ermutigende Anzeichen für eine zunehmende Europa-Reife

Hintergrundbericht von Heinz Gstrein

Istanbul. – Um ihre Europa-Reife in Hinblick auf den angestrebten EU-Beitritt unter Beweis zu stellen, hat die Türkei seit Sommer 2003 ihrer christlichen und jüdischen Minderheit schon verschiedene Erleichterungen gewährt. In und um Istanbul, wo Christen und Juden schon länger durch verschiedene internationale Verträge geschützt sind, wirkt sich das noch wenig aus. Umso sichtbarer und erfreulicher sind die Auswirkungen in der asiatischen Osttürkei.

Dort waren die Christen in den letzten 90 Jahren rechtlos und so gut wie vogelfrei. Vom Ersten Weltkrieg bis zum letzten Kurdenaufstand in den achtziger und neunziger Jahren wurden sie zudem zu Prügelknaben aller Kriegsparteien, ob das die Jungtürken und Alliierten oder zuletzt das türkische Militär und die PKK-Partisanen von Kurdenführer Öcalan waren.

Von 4 Millionen auf 100.000

So ist die Zahl der kleinasiatischen Christen im 20. Jahrhundert von über vier Millionen auf knapp 100.000 zurückgegangen. Gemeinden, die seit Aposteltagen bestanden, die 1.300 Jahre islamische Herrschaft durchgestanden hatten, fielen der Vergötzung des Türkentums und der Ausmerzung alles Andersartigen durch den nur vermeintlichen Europäisierer Atatürk und seine kemalistischen Epigonen zum Opfer.

Neubeginn im Rom des Orients

Es ist daher kein Zufall, dass ausgerechnet der derzeitige wieder islamorientierte Ministerpräsident Erdogan den anatolischen Christen endlich entgegenkommt. Die Armenier dürfen sich zum ersten Mal seit dem 1915 an ihnen verübten Genozid kirchlich neu organisieren. Schon in dieser Sommersaison will die türkische Regierung eine Wiederbenützung alter christlicher Kirchen für die Touristenseelsorge gestatten.

In den letzten Jahren war es erstmals seit der grossen Christenvertreibung dem griechisch-orthodoxen Patriarchen Bartholomaios I. aus Istanbul erlaubt worden, fallweise in der asiatischen Türkei Gottesdienste zu feiern. Nun wurde vor Pfingsten auch ein Besuch des syrisch-orthodoxen Patriarchen aus Damaskus bei seinen letzten Gläubigen im türkischen Südosten zugelassen. Dort war die Stadt Mardin Jahrhunderte lang ein "Rom des Orients", Sitz von zwei Patriarchen, einem Dutzend Erzbischöfen, Metropoliten und Bischöfen. Der Frieden von Sevres wollte es daher 1920 den Türken nicht länger lassen. Als diese Grenzziehung im Frieden von Lausanne 1923 zugunsten der Türkei revidiert wurde, schlug die Stunde des christlichen Mardin. Erst 1985 – unter dem Islam- und Christentum wohlgesinnten Regierungschef Turgut Özal – konnte im benachbarten Tur Abdin wieder ein "syrianischer" Metropolit eingesetzt werden.

In den letzten zwei Jahren sind etliche nach Europa und Übersee ausgewanderte syrische Christen nach Mardin und ins Tur Abdin heimgekehrt – zumindest für die Ferien. Und nun im Mai durfte sie ihr Patriarch Mar Ignatios Zakka I. besuchen. Zuvor war das 80 Jahre lang für jeden syrisch-orthodoxen Patriarchen geltende türkische Einreiseverbot aufgehoben worden.

Zeugen Jehovas im Vormarsch

Hauptnutzniesser der neuen Freiheiten für die religiösen Minderheiten in der Türkei sind jedoch die Zeugen Jehovas. Sie fangen in Istanbul und anderen Grosstädten die christlichen Zuzüger aus dem Osten regelrecht ab, vermitteln ihnen Unterkunft, Arbeit, Unterricht im Lesen und Schreiben – die meisten kommen als Analphabeten – sowie die Ausreise in EU-Staaten. Griechenland und Deutschland werden besonders bevorzugt.

Hauptzielgruppe der Jehova-Abwerbung sind die arabischsprachigen Orthodoxen aus der Gegend zwischen Iskenderun und Antakya – dem alten Antiochien – am Mittelmeer. Der Prosyletismus der Zeugen Jehovas in ihrer Diaspora ist jetzt so intensiv, dass es in Istanbul zwar viele syrianische und assyrische Christen, aber kaum noch antiochenische Orthodoxe gibt.

Auch von Athen bis ins schwäbische Esslingen finden sie sich schon als Jehova-Gemeinden, in denen das Bibelforschen auf Arabisch und Türkisch betrieben wird. (kipa)

In 2 Sätzen

Lefebvristen willkommen. – Papst Johannes Paul II. erwartet laut Kurienkardinal Castrillon Hoyos die Rückkehr der Lefebvre-Anhänger in die katholische Kirche "mit offenen Armen". Er bedaure, dass die Oberen der traditionalistischen Priesterbruderschaft zögerten, die Rückkehr in kirchliche geregelte Verhältnisse voranzubringen, sagte der Präfekt der Kleruskongregation am 31. Mai der italienischen Tageszeitung "Il Giornale". (kipa)

Europa mitbauen. – Die Christen wollen am "gemeinsamen Haus Europa" mitbauen, und das Evangelium ist dabei ihr Massstab. Dies betonten die Vorsitzenden der Bischofskonferenzen von Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Slowenien, Ungarn, Österreich, der Slowakei, Tschechien und Polen; sie verwiesen auf das "Miteinander", das durch den Mitteleuropäischen Katholikentag sichtbar geworden sei. (kipa)

Rotierende Weltchristenspitze. – Die Spitzenvertreter der Kirchen könnten sich nach Vorstellung des deutschen evangelischen Bischofs Hans Christian Knuth als Sprecher einer denkbaren ökumenischen "Weltchristenheit" abwechseln. Allein die Diskussion über die Einführung eines solchen Amtes würde dazu führen, dass die Christen in aller Welt verstärkt darüber nachdächten, was ihnen gemeinsam sei. (kipa)

Afrika in St-Maurice. – An Pfingsten haben in St-Maurice rund 300 Personen aus der Schweiz an der dritten Afrikaner-Wallfahrt teilgenommen. Die für die Schweiz einmalige Begegnung am alten Pilgerort im französischsprachigen Unterwallis, der das Andenken an Märtyrer aus Afrika hütet, erlaubt es den in der Schweiz lebenden Afrikanern, eine Identität und Verbindungen zu finden. (Ciric/kipa)

Sondermünze. – Zum Papstbesuch gibt eine Zürcher Münzenhandlung eine Medaille mit dem Antlitz von Johannes Paul II. heraus. Zwei der 24,50 Franken, welche die Münze kostet, gehen als Spende an die Veranstalter des katholischen Jugendtreffens; es wurden 50.000 Münzen geprägt. (kipa)

Zeitstriche

Vorprogramm. *– Unter dem lakonischen Titel "Vorprogramm" nimmt Karikaturist Orlando in der Berner Tageszeitung "Der Bund" kurz vor dem Papstbesuch vom 5. und 6. Juni spöttisch Bezug auf die in den letzten Wochen in der Schweiz aufgeflammten Polemiken rund um Rücktrittsforderungen von Kirchenleuten an die Adresse von Papst Johannes Paul II. (kipa)*

Luzerner Kirchen haben Ökumene-Charta

Adligenswil LU. – Vertreter der drei Luzerner Landeskirchen unterzeichneten an Pfingsten in Adligenswil die "Charta Oecumenica". Das Dokument möchte dazu beitragen, dass sich die Gemeinschaft der christlichen Kirchen fortentwickelt.

Die Charta geht auf eine Anregung der europäischen Versammlungen von Basel (1989) und Graz (1997) zurück. Der Respekt vor jeder christlichen Tradition und eine "versöhnte Verschiedenheit" seien zwei der Eckpfeiler der neuen Ökumene-Charta, hob Wolfgang Müller, Direktor des Ökumenischen Instituts Luzern, beim Festakt hervor.

Das in einer einfachen, allgemein verständlichen Sprache verfasste Papier regelt die grundlegenden Rechte und Pflichten der zwischenkirchlichen Beziehungen. Dabei legt es den Akzent auf Selbstverpflichtungen. (kipa)

Das Zitat

Entscheidender Motor. – "Ein entscheidender Motor in der Frage einer Annäherung in der Ökumene stellt für mich die Existenz von sehr vielen bekenntnisverschiedenen Ehen dar. Ich bin zwar in einer sehr katholischen Umgebung aufgewachsen, doch es hat mich persönlich immer sehr bewegt, dass die Kirchenspaltung bis in die kleinste, intimste Gemeinschaft nachwirkt. Das hat einschneidende Folgen für Leute, die dafür überhaupt keine Schuld tragen. Von diesem Gesichtspunkt aus darf uns eigentlich keine Arbeit zu viel sein, wenn es darum geht, in der Ökumene einen Schritt weiter zu kommen."

*Kardinal **Karl Lehmann** (68), Vorsitzender der deutschen Bischofskonferenz, in einem Interview mit der Presseagentur Kipa. (kipa)*

"Erosion der institutionellen Freiheit"

US-Erzbischof attackiert Richter, Gesetzgeber und Medien in den USA

Rom. – Der Erzbischof von Chicago, Kardinal Francis George, hat Gesetzgebung, Rechtsprechung und Medien in den USA scharf kritisiert und ihnen eine Einschränkung der Religionsfreiheit vorgeworfen.

In einer Ansprache an Papst Johannes Paul II. anlässlich eines "ad-limina"-Besuchs amerikanischer Bischöfe sagte George, die Kirche in den USA befinde sich in grosser Gefahr. Sie sei bedroht durch eine "Erosion der institutionellen Freiheit". Verstärkt durch die Fehler einiger Bischöfe beim Umgang mit dem sexuellen Missbrauchsskandal sei die anti-katholische Haltung der amerikanischen Kultur in jüngster Zeit verstärkt offen zu Tage getreten.

George beklagte, dass Richter und Gesetzgeber in einem bislang im Amerika nicht gekannten Ausmass bereit seien, die Freiheit der Kirche zu öffentlichem Wirken zu beschneiden und sich in ihre inneren Angelegenheiten einzumischen. "Unsere Freiheit, unsere eigenen Angelegenheiten zu regeln, ist verringert worden", erklärte George.

Kritik am Rechtssystem

Der Erzbischof von Chicago zeichnete zugleich ein düsteres Bild vom schwindenden Einfluss der katholischen Kirche auf die US-Gesellschaft. Die Kirche sei unfähig, die öffentliche Debatte zu prägen, erklärte er. Diese sei bestimmt von der Perspektive der individuellen Rechte, die Perspektive des Gemeinwohls komme nicht vor. Angelegenheiten, die das Wesen des Lebens, der Ehe und auch des Glaubens betreffen, würden nun von Gerichten geregelt, die geschaffen wurden, um individuelle Freiheitsrechte zu schützen.

"Wahrheit wird entstellt"

Dieses immer unterdrückender werdende Rechtssystem werde unterstützt durch eine Medienindustrie, die nur jene Informationen auswähle, die sie verkaufen wolle. In dieser Kultur gelte das Recht auf sexuelle Freiheit als die Grundlage persönlicher Freiheit, die biblische Botschaft werde in diesem Rahmen als repressiv angesehen, und die Kirche, die an diese Botschaft erinnere, gelte als Feind der persönlichen Freiheit. Auf diese Weise werde die Wahrheit über den Katholizismus grundlegend entstellt und manipuliert, die Freiheit der Kirche, das Evangelium zu verkünden werde eingeschränkt.

George kritisierte in seiner Ansprache auch innerkirchliche Auseinandersetzungen. Der Auftrag der Kirche sei durch interne Spaltungen bedroht, die ihre Handlungsfähigkeit lähmten, sagte der Kardinal. (kipa)

Daten & Termine

25. bis 28. August 2004. – Nach 2003 lädt das Klosterdorf Einsiedeln SZ wieder zur "anderen Wallfahrt" für jene ein, die der Kirche fern stehen, mit ihr nicht zufrieden oder aus ihr gar ausgetreten sind. Unter der Bezeichnung "Mit der Kirche im Clinch" widmet sich die Wallfahrt an drei Tagen je einem Schwerpunkt-Thema: "Kirche – lernfähig?", "Kirche – glaubwürdig?" und "Kirche – hilflos?" Dabei solle insbesondere den Diskussionsmöglichkeiten ein breiter Raum eingeräumt werden, betonen die Veranstalter. An öffentlichen Kulturabenden in der Klosterkirche machen unter anderen die aus dem Fernsehen bekannte Ordensfrau Ingrid Grave sowie die Schriftstellerin und Klosterfrau Silja Walter mit.

Infos: *www.clinch-wallfahrt.ch* (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Josef Bossart

Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.

Kipa-Woche, Postfach 73, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00, kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch

Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30, administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST), per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

Beilage zu Kipa-Woche 22

"Sie fragen sich: Wieso geht der jetzt plötzlich in die Kirche?"

Am Beispiel einer Deutschfreiburger Taizé-Gruppe: Wie junge Menschen heute ihren Glauben leben

Von Walter Müller, Josef Bossart und Jean-Claude Gadmer (Bilder)

St. Antoni FR. – Eine Gruppe von jungen Menschen trifft sich im deutschfreiburgischen St. Antoni seit rund fünf Jahren jeden ersten Freitag des Monats zum Taizé-Gottesdienst und dann zum gemeinsamen Abend. Anstoss für die Gründung war ein Besuch bei der Taizé-Gemeinschaft im französischen Burgund. – Kipa-Woche hat mit einigen von ihnen über ihren Glauben gesprochen.

Vor zwei Jahren: Weltjugendtreffen in Rom (Archivbild: Ciric)

Eure Gruppe kommt jeden ersten Freitag im Monat zusammen. Eure Treffen beginnen immer mit einer Messe, an der auch Taizé-Lieder gesungen werden. Wie wichtig ist euch der Gottesdienst bei diesen Zusammenkünften?

Hannes: Ich empfinde die Messe als etwas sehr Zentrales. Sie ist ein Super-Einstieg: Unsere Treffen könnten gar nicht anders beginnen, das gäbe keinen Sinn. Dabei geht es darum, gemeinsam an etwas teilzunehmen, sich gemeinsam für etwas zu begeistern. Was nachher kommt, ist ein Auspendeln der Freude, die man dabei gewonnen hat.

Alain: Die Messe ist für mich die höchste Form des Gebets. Sie ist in meinem Leben etwas Tragendes geworden. Ich habe bereits einige Jahre Jugendarbeit hinter mir. Eine kirchliche Jugendarbeit, die sich von der Eucharistiefeier entfernt, wie dies bei gewissen Verbänden, etwa der Jubla (Jungwacht und Blauring) der Fall ist, entfernt sich meines Erachtens von der Kirche. Eine kirchliche Jugendarbeit kann nur dann leben, wenn sie auch von der Eucharistie lebt.

Die Eucharistiefeier ist Fundament der kirchlichen Jugendarbeit?

Alain: Ja, auch wenn das nicht populär erscheinen mag und keine Scharen kommen. Ich habe mich während zehn Jahren von der Messe entfernt. Durch die Weltjugendtreffen habe ich wieder zu ihr zurückgefunden. Als ich mich der Messe wieder näherte, merkte ich, dass sich einiges in meinem Leben veränderte. Das habe ich wirklich so erlebt.

Sascha: Für mich spielt es nicht so eine grosse Rolle, wie und was im Gottesdienst gesungen wird. Die Eucharistie ist mir das Wichtigste. Dann die Predigt. Aber auch die Stimmung ist wichtig.

Die Gesprächspartner

Jeffry Brügger (17), St. Antoni, KV-Lehrling im zweiten Lehrjahr.

Jasmine Brülhart (18), St. Antoni, Verkäuferin.

Alain Roggo (30), Düdingen FR, Schulhausabwart.

Caroline Udry (30), Bösingen FR, Krankenpflegerin.

Sascha Udry (25), Bösingen, Gemeindearbeiter.

Claudine Vonlanthen (19), St. Antoni, Pharmaassistentin im dritten Lehrjahr.

Peter Vonlanthen (25), St. Antoni, arbeitet bei einer Herstellerin von Notrufgeräten.

Luzia Wicki (25), Freiburg, studiert Englisch und Geschichte.

Hannes Zbinden (19), St. Antoni, Kollegiumsschüler. (kipa)

Mit dieser Ansicht seid ihr geradezu Musterkatholiken. Aus eigener Überzeugung?

Sascha: Aus Überzeugung, und dazu stehe ich.

Jasmine: Ich habe das Gefühl, dass ich Gott auch dann nahe sein kann, wenn ich nicht in der Messe bin, zum Beispiel zuhause bete. Es ist nicht so, dass ich jeden Sonntag zur Messe gehe. Zur Taizé-Messe komme ich aber, weil sie absolut schön ist, mit der Musik ergibt sich eine wunderbare Stimmung. In der Messe empfinde ich einen gewissen Druck, man müsse, wenn es still ist, mit Gott reden, weil alle rundum es möglicherweise so machen.

Gottesdienst ist immer auch Gemeinschaft. Wie wichtig ist es, wer zusammen mit euch den Gottesdienst feiert?

Hannes: Wer mit einem dabei ist, ist sicher ein wesentlicher Punkt. Das ist auch bei den Weltjugendtreffen wichtig. Das gilt auch für uns: Man fühlt sich wohl, eckt nicht dauernd bei den Leuten an, man kann gemeinsam auf ein Ziel losgehen. Was ich bei unseren Taizé-Gottesdiensten sehr schätze: Man kann

***Caroline Udry:** "Ich kann mir ein Leben ohne Glauben nicht vorstellen."*

meditieren, kann über die Texte nachdenken während den zehn oder zwölf Minuten der Aussetzung des Allerheiligsten und spricht nicht "auf Kommando" das Gebet, das jetzt auf dem Programm steht. Jeder Mensch ist verschieden, und je nachdem, wie man den Tag verbracht hat, braucht man halt etwas länger.

Weshalb macht ihr bei der Taizé-Gruppe mit?

Jeffry: Ich habe von klein auf mit der Grossmutter gebetet und bin mit ihr immer zur Messe gegangen. In der dritten Klasse habe ich als Messdiener begonnen. Später war ich Kommunionhelfer und Lektor. Einmal in der Woche gehe ich einfach zur Messe. Die meisten in meinem Alter allerdings fragen: Wozu die Messe besuchen? Sie haben einfach keine Zeit, es gibt so viele andere Beschäftigungen wie etwa Fussball. Obwohl: Eine Stunde pro Woche wäre ja eigentlich nicht viel.

Claudine: Auch ich wurde so erzogen, dass man zur Messe geht. Ich bin also mit der Religion aufgewachsen. Klar gab es auch bei mir einmal eine Zeit, in der man beginnt, sich von der Kirche zu distanzieren. Dann kam der Tag, an dem es hiess: Wir gehen nach Taizé. Mit etwas seltsamem Gefühl meldete ich mich an. In Taizé war ich sehr überrascht, dass man die Kirche auch auf eine andere Weise erleben kann. In Form von Liedern und zusammen mit anderen Jugendlichen. Hier in St. Antoni ist es eigentlich eine Seltenheit, dass die Jungen zur Kirche gehen. Taizé hat mich wieder zur Kirche gezogen.

Hannes: Ich war ursprünglich protestantisch und bin vor einem Jahr zum katholischen Glauben übergetreten. Vorher lebte ich überhaupt nicht nach religiösen Massstäben. Es gab Zeiten, da fluchte ich über die Religion und dachte, gläubige Menschen seien Spinner. Die Wende kam, als ich erlebte, was Religion sein kann. Ich weiss nicht mehr genau wie, aber irgendwie kam ich in Kontakt mit Beat Marchon, dem Pfarrer hier in St. Antoni. Es ging um das Weltjugendtreffen vor zwei Jahren in Toronto, das mich zu faszinieren begann. Schliesslich reiste ich mit.

Das Erlebnis hat meine Persönlichkeit verändert. In mir kam die Gewissheit auf, dass ich das wollte. An Ostern des vergangenen Jahres bin ich mit meiner Mutter und zwei Geschwistern konvertiert. Seither versuche ich den Glauben zu leben, soweit dies in unserer Gesellschaft noch möglich ist.

Peter: Vor einigen Jahren ging es mir schlecht. Da wuchs mein innerer Durst, das Bedürfnis nach Erfüllung. Ich begann an Jesus zu glauben, da ich immer mehr zur Überzeugung gelangte, dass ich hier meine Sehnsüchte stillen kann. Und dann gibt es Orte, die mich wahnsinnig erfüllt haben. Im täglichen Leben gibt es zwei Aspekte, an die ich mich zu halten versuche: Zum einen der Kontakt zu Gott über das Gebet, einem Bewusstwerden, dass es Gott wirklich gibt. Zum anderen das Angebot an Sakramenten: Ich versuche auch hier aufzutanken.

Die Kirche ist also für euch eine "Andockstation"?

Peter: Ich bin hineingewachsen. Meine Mutter dirigiert bei den Taizé-Gottesdiensten hier in St. Antoni, in denen es eine starke meditative Stimmung gibt.

Luzia: Ich bin im Luzernischen katholisch erzogen worden mit Tischgebet und sonntäglichem Kirchgang der Familie. Trotzdem ging ich immer gerne zur Kirche, ministrierte auch, bis ich zwanzig war. Ich hatte aber immer das Gefühl, dass ich die einzige war, die das so tat. In meiner Pfarrei war es so, dass für die Jugendlichen praktisch nichts lief. Als ich fürs Studium nach Freiburg kam, ging ich mit ans Weltjugendtreffen nach Toronto. Auf der Reise stiess ich zur Jugendgruppe von St. Antoni. Ich war in Toronto überrascht, wie viele Jugendliche zusammentrafen, die gläubig sind. Darum komme ich jetzt jeweils am Freitag hierher.

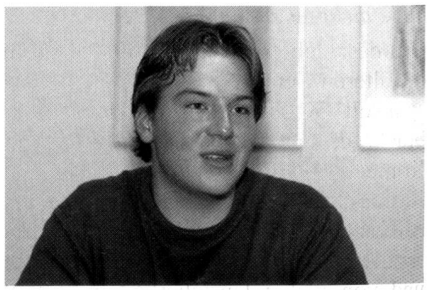
Ihr wart in Toronto überrascht, wie viele "Aussenseiter" es gab?

Luzia: Ja, dass man ja gar nicht allein ist.

Alain: Ich kam durch den Weltjugendtag im Jahr 2000 in Rom in die Gruppe hinein. Ich habe seither den Herz-Jesu-Freitag hier regelmässig mitgefeiert. Als ich von Rom heimkam, dachte ich: Es ist etwas so Grossartiges geschehen in mir, ich habe Antwort erhalten auf eine zehnjährige Suche und will das weiter pflegen. Als ich mich fragte, wie das geschehen solle, bot sich der Herz-Jesu-Freitag an.

Allmählich wurden die Gottesdienstbesuche regelmässiger, und auch im Alltag wird das Denken an Gott stärker. Ich mache Wallfahrten, und auch der Herz-Jesu-Freitag ist für mich wichtig geworden. Auch unsere Gruppe – wo man Menschen trifft, da trifft man auch Gott. Das geht ineinander über.

Caroline: Als ich Kind war, betete die Mutter mit mir. Wenn wir mit dem Auto auf Familienausflug waren und ohne anzuhalten an einer Kirche vorbeifuhren, so soll ich jeweils unter Tränen gebeten



***Hannes Zbinden:** "Es gab Zeiten, da dachte ich, gläubige Menschen seien Spinner."*

haben, in diese Kirche zu gehen, erzählte mir die Mutter später. Schon von klein auf wollte ich die Eltern zur Messe begleiten. Die Kirche hat mich immer fasziniert, ich fühlte mich immer darin geborgen.

Ich kann mir ein Leben ohne Glauben nicht vorstellen. Ich spüre Jesus manchmal wirklich sehr intensiv, besonders auf Wallfahrten. Ich bin schon viel wallfahren gegangen: nach Lourdes, Medjugorje... Gehe ich zur Messe, dann nicht wegen der Predigt, sondern wegen der Eucharistiefeier, denn dort ist Jesus wirklich unter uns und kommt in unser Herz.

Sascha: Wie meine Schwester Caroline bin ich von klein auf von meinen Eltern im christlichen Glauben erzogen worden. Ich war Messdiener und bin jetzt Lektor und Hilfs-Sigrist.

Vor zwei Jahren war ich allerdings nicht unbedingt so, machte Nahkampf, war Türsteher und trainierte Bodybuilding. Ich schob Gott auf die Seite und trainierte und trainierte. Es war ein Metier, in dem man stets aggressiver wird,

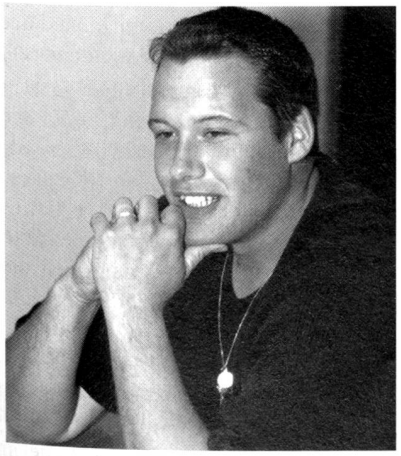
wenn man das immer macht. Ich wurde unzufrieden und fragte mich, ob es nicht noch etwas anderes geben könnte.

Da begann ich die Bibel zu lesen, sprach mit Seelsorgern. Ich begann etwas zu spüren, und jetzt fühle mich wunderbar wohl. Ich war schon lange nicht mehr hier im Taizé-Gottesdienst, und ich bin beeindruckt, denn es machen jetzt schon viel mehr Jugendliche mit als vorher. Das reisst einen mit. Ich bin jetzt zufriedener. Gelingt etwas nicht, so nimmt man es nicht tragisch. Hat man Sorgen, so geht man beten und hat ein ruhiges Gefühl. Bis jetzt war das Problem ein paar Tage später immer gelöst.

Die heutige Jugend sei orientierungslos, wenn sie vor wichtigen Lebensfragen stehe, heisst es heute oft. Empfindet ihre eure Generation als eine Generation auf Sinnsuche, weil die ältere Generation euch Werte nicht mehr vermittelt oder nicht mehr zu euch steht?

Hannes: Ich frage mich, was denn an der älteren Generation das Gute gewesen sein soll! Sie hat ja so tolle Sachen vollbracht, da gibt es schöne Beispiele ihrer Kompetenz. Es ist nur natürlich, dass die Jugendlichen zum Teil keinen Halt haben, auf der Suche nach Halt sind. Besonders in einer Welt, die von Zweifel und von vielen Unsicherheiten geprägt ist.

Unsere Gruppe hier hat in einer Welt, die unüberschaubar geworden ist, wieder einen Halt gefunden. Und wir können mit ganzem Herzen, mit gutem Glauben dafür einstehen. Im Prinzip meistern wir unser Leben wohl etwas besser durch den Halt, den wir uns gegenseitig geben. Man kann sich immer wieder auffangen, wenn man sich in einem Tief bewegt. Wichtig ist das ganz alltägliche Gespräch, ob lustig oder ernst, man findet in der Gruppe auch Trost und spürt, dass man nicht alleine ist. Das ist wunderbar!



Sascha Udry: *"Heute ist es mir eher egal, was die Leute von mir denken."*

Alain Roggo: *"Wo man Menschen tritt, da trifft man auch Gott. Das geht ineinander über."* – ***Luzia Wicki:*** *"Ich war am Weltjugendtreffen in Toronto überrascht, wie viele Jugendliche zusammentrafen, die gläubig sind."*

In der heutigen Gesellschaft gibt es kaum mehr eindeutig definierte Werte, sondern viele verschiedene Werte, die nebeneinander bestehen. Für die junge Generation ist es daher wohl schwierig, überhaupt zu eigenen Werten zu finden.

Sascha: Dafür sind jene Eltern verantwortlich, die ihre Kinder nicht in der Liebe und im christlichen Glauben aufwachsen lassen. Sie glauben selber nicht daran, so dass man vom Glauben nichts mehr mitbekommt. Erhält man den Glauben nicht von klein auf schön stufenweise mit, dann ist es schwer, in eine Religion hineinzukommen.

Man kann einem 18-Jährigen nicht einfach sagen, der Glaube ist so und so. Wenn Gott zwar will, dann kann er dich auch packen. Dafür sind wir da, um mit solchen zu reden, die man kennt und mit denen man verkehrt. Das ist jedoch viel schwieriger, als wenn man mit den Eltern in die Religion hineinwächst. Die Eltern sind ganz allgemein für die Werte verantwortlich. Ich war eben in Deutschland. Dort ist die Gesellschaft noch viel schlimmer als hier. Jeder Fünfte läuft dort mit einem umgekehrten Kreuz herum. Dort wird nicht mehr gesprochen, sondern sofort zugeschlagen. Daran ist bereits die vorhergehende Generation schuld.

Wo nehmt ihr auf eure weitere Umgebung Einfluss? Wo strahlt das aus, was ihr hier erlebt?

Hannes: Man muss sein Gedankengut leben. Nicht einfach nur schön davon reden, nach dem Kirchenbesuch die Türe schliessen und sagen: Bis zum nächsten Mal. Ich bin nicht der Typ, der im Alltag mit der Stoppuhr zu bestimmten Stunden sein Gebet verrichtet. Ich versuche einfach, das Gebet als Stütze und Fundament einzusetzen.

Ich bete nach Bedarf. Es gibt Tage, an denen es mir mies geht und an denen ich das Gebet sehr stark brauche. Da ziehe ich mich dann für die Auseinandersetzung mit meinen Gedanken zurück. Andererseits gibt es auch Tage, die man als Geschenk Gottes geniessen kann. Es geht nicht darum, an bestimmten Floskeln festzuhalten oder für diese zu missionieren. Bestes Beispiel ist das, was man persönlich vorlebt – ohne grosse Worte.

Die meisten eurer Kolleginnen und Kollegen werden sich wundern, was ihr an diesen Freitagabenden tut...

Alain: Am Anfang war es schwierig. Denn man hat einen solchen Schatz erfahren, wie ich in Rom. In der Riesenbegeisterung will man mit dem Buch in der Hand schon fast missionieren. Dann kommt bald einmal die kalte Dusche. Mit der Zeit lernt man damit umzugehen. Ich habe mich selbst verändert: Meine Art zu reagieren und auf Menschen zuzugehen ist anders geworden. Ich hatte einen eher aggressiven Charakter, inzwischen bin ich sanfter geworden. Natürlich behält man gewisse Charakterzüge, aber es fällt mir jetzt leichter, einen Fehler oder eine Schuld zuzugeben. Das wirkt sich positiv auf das Zusam-

menleben mit anderen Menschen aus. Als ich zum ersten Mal an einer Lourdes-Jugendwallfahrt teilgenommen habe, sagte ich es niemandem. Beim zweiten Mal konnte ich sagen, dass ich nach Lourdes gehe. Als ich dann mit neuer Kraft aus Lourdes zurückgekehrt bin, konnte ich den Leuten erzählen, dass ich in Lourdes gewesen war und was ich dort gemacht hatte. Die einen reagierten ablehnend, andere sagten, sie hätten auch schon lange einmal nach Lourdes gehen wollen.

Könnte man überspitzt sagen, es sei heute schon fast einfacher, sich als Homosexueller zu outen denn als Gläubiger?

Hannes: Das hängt von der Umgebung ab. Es ist auf dem Land schwieriger, zu seiner eigenen Meinung zu stehen, wenn diese im Gegensatz zur Meinung der Mehrheit steht. In einem Dorf kennen sich alle, und da gilt man schnell einmal als derjenige, der "daneben" ist.

Hat schon jemand unter euch solche Aussenseitergefühle empfunden?

Caroline: In der Schulzeit war das bei mir so, aber es hat mir nichts ausgemacht. Irgendwie habe ich auch eine Art Bewunderung gespürt. Immer wenn ein Problem auftauchte, sind die anderen zu mir gekommen mit der Bitte, ich solle doch für sie beten. Ich empfand dann, dass sie mich zwar bewunderten, sie selber aber nicht zu ihrem eigenen Glauben stehen konnten. Sie schämten sich, und ich war halt jemand, der zu seinem Glauben stand. Noch heute bitten mich Leute, die etwas auf dem Herzen haben, ich solle eine Kerze für sie anzünden. Dann sage ich oft: Ich mache das gerne für dich, aber du kannst es ja auch selber tun. Sie antworten dann: Ja, weisst du, bei mir hilft es dann halt nicht so...

Jasmine Brülhart: *"Zur Taizé-Messe komme ich, weil sie absolut schön ist, mit der Musik ergibt sich eine wunderbare Stimmung."*

Alain: Auf der Arbeit ging es mir ähnlich. Anfänglich hörte ich einige Witze und dumme Bemerkungen. Doch ich hatte die Kraft erhalten, darüber zu stehen. Jemand, der einige Monate zuvor Witze über einen gemacht hatte, kam dann und meinte: "Ich habe etwas gehört über den Jakobsweg. Das interessiert mich sehr. Was ist das eigentlich?" Die Leute kommen plötzlich auf mich zu.

Jasmine: Als ich neu in der Taizé-Gruppe mitmachte, wollte ich das gleich allen Kollegen mitteilen. Anfangs fanden sie es noch gut. Als sie merkten, dass ich jeden Monat zur Taizé-Messe gehe, begann es mit Bemerkungen wie: "Das ist extrem" oder "Aber der Papst!" Es kam also schlecht an. Das hat mich dann auch verändert. Man denkt darüber nach, ob es denn normal sei, was man da tut.

Sascha: Ja, es braucht Mut. Mit gewissen Leuten, mit denen man tagtäglich zusammen ist, kommt man immer wieder auf das Thema, muss die Bibel in Schutz nehmen und wagt es auch. Früher habe ich öfters geschwiegen, wenn das Thema aufkam. Aber ich sage mir immer: Wer schweigt, der stimmt zu. Heute ist mir eher egal, was die Leute von mir denken. Wenn sie mich auslachen, dann denke ich: Sollen sie doch, Jesus wurde auch ausgelacht. Heute stehe ich mit Freude dazu.

Im Fitnesscenter zum Beispiel kennen sie mich von früher, und sie fragen sich: Wieso geht der jetzt plötzlich in die Kirche? Sie werden neugierig und fragen, ob ich sie einmal in die Kirche mitnehmen könne. So kann man Fäden spinnen, wenn man selber vorangeht.

Meine Freundin war früher ganz anders. Ich habe sie mit viel Geduld auch auf den Weg gebracht. Jetzt ist sie sogar soweit, dass sie im Zug den Rosenkranz hervor nimmt und ihn für sich betet. Die Leute gucken dann und wundern sich. Es ist wirklich mutig, wenn man von allen Seiten angestarrt wird. Doch es lohnt sich, denn sie tut es für Gott. (kipa)

Kipa-Woche zum Sonderpreis

Bis Ende 2004 kann Kipa-Woche zu einem Spezialpreis abonniert werden: für **Fr. 50.-** per **Briefpost** oder für **Fr. 25.-** per **E-Mail** als PDF-Datei (inklusive MWST, ohne Abdruckrecht).

Ja, möchte Kipa-Woche bis Ende 2004 abonnieren.

Meine Anschrift:

Vorname: Name:

Strasse: Wohnort:

Datum: Unterschrift:

Ich möchte Kipa-Woche per Briefpost

Ich möchte Kipa-Woche per E-Mail

(Betreffendes unterstreichen)

Einsenden an: Kipa-Woche, Administration, Postfach 73, 1705 Freiburg.
Oder **Bestellung per Fax** an die Kipa-Administration: 026 426 48 30.

Impressum

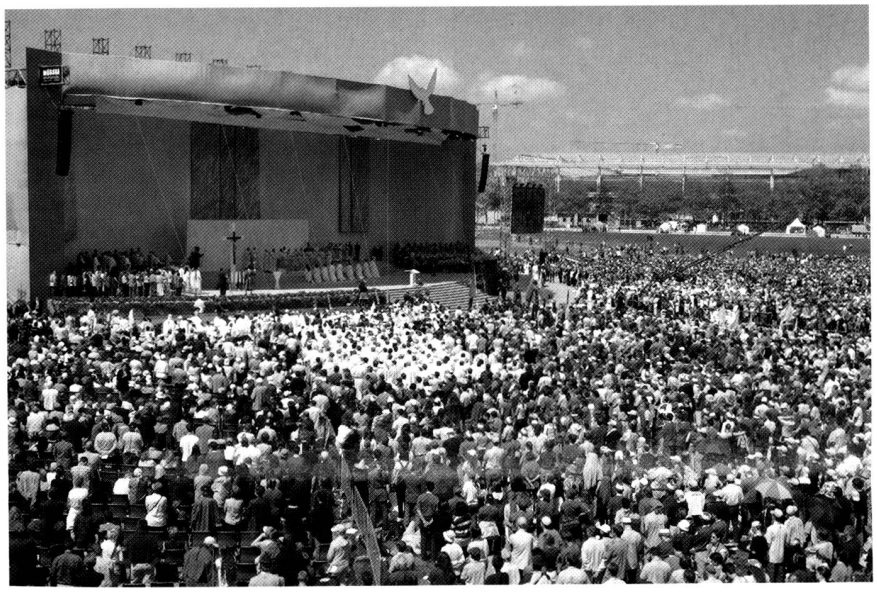
Sonderdruck der Katholischen Internationalen Presseagentur (Kipa), Freiburg (Schweiz).

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
8. 6.2004 / Nr. 23
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

"Sehen Sie, die Kirche in der Schweiz lebt"

Begeisterter Empfang für Papst Johannes Paul II. in der Schweiz

Von unserem Vatikan-Korrespondenten Johannes Schidelko



70.000 Menschen am 6. Juni an der Messe auf Berns Allmend: Seit 50 Jahren hatten sich in der Schweiz nie mehr so viele Katholiken versammelt. (Bild: Ciric)

Bern. – Nach einem eher verhaltenen Empfang durch die Schweizer Regierung und die Öffentlichkeit zu Beginn seiner Reise überraschten die Katholiken des Landes den Papst mit einem fast südländischen Temperament. Mit unerwartetem Enthusiasmus wurde der Pontifex am 5. und 6. Juni beim ersten katholischen Jugendtreffen der Schweiz in Bern gefeiert.

Das 84-jährige Kirchenoberhaupt, das nach neunmonatiger Unterbrechung wieder eine Auslandsreise unternahm, war sichtlich bewegt. Fast hymnisch äusserte der Papst seine Freude über die Rückkehr, nach zwanzig Jahren, in das schöne Land zwischen schneebedeckten Bergen und grünen Wiesen. Und natürlich zu den Menschen in dieser "prachtvollen Landschaft im Herzen Europas" mit ihrer grossen Tradition für Menschenrechte, denen er seine Liebe und Zuneigung bekunden wolle. Über 70.000 Gläubige nahmen nach Polizeiangaben am 6. Juni an der Messe auf Berns Grosser Allmend teil. Die Planungen der Organisatoren wurden um rund 50 Prozent übertroffen. Der Spott der Schweizer Boulevardzeitung "Blick", die noch am Vortag fragte: "Der Papst kommt, kommen auch seine Schäfchen?" war damit Makulatur.

Keine bequeme Botschaft

"Sehen Sie, die Kirche in der Schweiz lebt", meinte hocherfreut ein hoher katholischer Laienvertreter. Vergleicht man die Katholikenzahlen, entspräche das einer halben Million Besuchern in Deutschland, fügte er hinzu. Und mancher sprach in Anspielung auf das Finale der Fussball-WM vor 50 Jahren in der Schweizer Bundesstadt bereits vom "geistlichen Wunder von Bern".

Dabei war die Botschaft, die das Kirchenoberhaupt seiner eigenwilligen Herde in der Schweiz mit ihrem ausgeprägten Demokratiebewusstsein brachte, keineswegs bequem. Er rief die Katholiken auf, den "schwierigen Weg der Öku-

Editorial

Schwebender Bischof. – "Wir haben am Sonntag die Schönheit des Lebens gefeiert, ich schwebe noch auf einer Wolke", gestand ein rundum strahlender Schweizer Jugendbischof Denis Theurillat am 7. Juni vor den Medien in Bern. Zwei Tage, nachdem 14.000 junge Menschen Papst Johannes Paul II. im Berner Eisstadion einen überschwänglichen Empfang bereitet hatten. Einen Tag, nachdem auf Berns Allmendwiese 70.000 Menschen zur Messe mit dem Papst zusammengekommen waren.

Kein Zweifel: Der in diesen Dimensionen unerwartete (Gross-) Erfolg des ersten katholischen Jugendtreffens in der Schweiz ist für die Schweizer Bischöfe geradezu ein Geschenk des Himmels. Vor den Medien äusserten sie deshalb vor allem Dank und Anerkennung für die im Vorfeld des Treffens von ungezählten Freiwilligen geleistete Arbeit, die bereits vor anderthalb Jahren an die Hand genommen worden war – ohne bis vor wenigen Wochen überhaupt zu wissen, ob das eingeladene Kirchenoberhaupt auch wirklich kommen würde.

Vor den Medien musste Amédée Grab, Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, auf entsprechende Fragen allerdings auch dies einräumen: Viele jener Fragen, die in der katholischen Kirche der Schweiz und darüber hinaus immer wieder für Unruhe und für Spannungen sorgen – jüngst das Verbot der Laienpredigt –, müssen im Gespräch mit dem Vatikan erst noch angepackt werden. Und das werde beim nächsten Rom-Besuch der Schweizer Bischöfe geschehen, versicherte Grab.

Denn der Besuch von Papst Johannes Paul II. in der Schweiz sei ein "Pastoral- und Freundschaftsbesuch" gewesen – und in keiner Art eine Disziplinierungsvisite, um die Ortskirche zur (universalkirchlichen) Ordnung zu mahnen. Und: Papst-Kritiker Hans Küng, der von "triumphalistischem Personenkult" sprach, empfahl Grab: "Bringt die Jugend ihre Freude zum Ausdruck, so ziehen wir doch die Lehre daraus..." **Josef Bossart**

mene" fortzusetzen. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund hatte seine offizielle Teilnahme an der Papstmesse abgesagt – weil Rom die eucharistische Gastfreundschaft ablehnt. Dies bedeute jedoch keine "Zerreissprobe", meinte ein Kirchenkenner. Es sei auch eine "Geste der Höflichkeit" gewesen, um unnötige Provokationen zu vermeiden.

Und am Abend zuvor gehörte Pfarrer Samuel Lutz, Präsident des Synodalrates der reformierten Kirchen Bern-Solothurn-Jura, zu den gefeierten Rednern des Jugendtreffens, der den Papst zitierte und der auf dessen besonderen Gruss mit leuchtenden Augen reagierte.

Einheit der Katholiken

Deutlicher als der Appell des Papstes zur Einheit mit den anderen Christen war sein Aufruf zur Einheit der Katholiken untereinander. Katholische Pfarreien, Verbände, Bewegungen müssten mehr Gemeinschaft leben und zeigen. Dies reinige von den "Rauschgiften des Egoismus", die Eifersucht, Misstrauen, Selbstbestätigung und schädliche Gegensätze hervorriefen, mahnte der Pontifex. Ein unmissverständlicher Hinweis auf die Spannungen, die der katholischen Kirche in der Schweiz in den vergangenen Jahrzehnten das Leben schwer machten.

Die Botschaft sei gebunden an die Wahrheit Jesu Christi, die müsse die Kirche verkünden, sagte Johannes Paul II. in einer Gesellschaft, die noch stärker als andere in Europa von starken Säkularisierungstendenzen geprägt ist. Und angesichts einer Kirchenstruktur, in der nicht nur die Bischöfe, sondern auch staatskirchenrechtliche Körperschaften das Sagen haben, die nicht nur über die Kirchensteuern verfügen, sondern auch bei der Anstellung von Pfarrern mitreden. Auch mit der (Weg-)Beförderung des umstrittenen Churer Bischofs Wolfgang Haas nach Liechtenstein, dem diese Gremien alle Mittel entzogen hatten, sind diese Spannungen nicht ausgestanden.

Überraschend klarer Erfolg

In dieser schwierigen Situation war die Schweizreise für den 84-jährigen Papst in seinem 26. Pontifikatsjahr ein überraschend klarer Erfolg. Sicher standen die meisten der 14.000 Jugendlichen, die ihn beim Treffen in der Eishalle feierten, von vorneherein "auf Deiner Seite", wie sie dem Papst in nicht enden wollenden Sprechchören versicherten.

Mit sichtlichem Kraftaufwand verlas Johannes Paul II. seine langen Ansprachen, energisch wies er einen Mitarbeiter zurück, der ihm vorzeitig das Mikrofon wegnehmen wollte. Der Papst erzählte den jungen Katholiken sein eigenes Lebenszeugnis – wie er als junger Mann gerne Ski fuhr, wie er im Krieg studierte und arbeitete, wie er unter dem Totalitarismus lebte. Wie er den Sinn für sein Leben fand: In der Nachfolge Jesu Christi. Und wie glücklich er über seine Entscheidung zum Priestertum vor 60 Jahren sei.

Der Applaus für das greise und gebrechliche Kirchenoberhaupt in der präzisen und eher nüchternen Schweiz erinnerte an Jugendtreffen in Spanien oder Polen. Und Kardinal Joachim Meisner lud die Jugendlichen zum Weltjugendtag 2005 nach Köln ein. Die "Generalprobe" in Bern war jedenfalls erfolgreich. (kipa)

Jubel für den Papst am 5. Juni in Berns Eishalle, wo sich über 14.000 junge Menschen zum ersten katholischen Jugendtreffen eingefunden hatten. (Bild: Ciric)

Namen & Notizen

Kurt Koch. – Die katholische Kirche sei der älteste "global player", und dies den Schweizern beizubringen sei nicht immer leicht, sagte der Basler Bischof am 5. Juni in einem Interview mit Schweizer Radio DRS; ihre "grosse Wirklichkeit" finde die Kirche darin, dass sie Universalkirche sei. In der heutigen Globalisierung sei eine Institution wie die Kirche, die Ethik und Religion globalisiere, einfach eine "Wohltat". (kipa)

Walter Kirchschläger. – Die katholische Kirche in der Schweiz wird nach Ansicht des Luzerner Theologie-Professors weiterhin ein "besonderes und aufmerksames Ringen" um Einheit brauchen. Sie sei nach wie vor polarisiert zwischen stark reformorientierten Kräften, die Rom mangelndes Reformtempo sowie überzogenen Zentralismus vorhalten, und jenen, die auf Gleichschritt mit der Weltkirche drängen, stellte Kirchschläger letzte Woche vor dem Schweizbesuch des Papstes in der englischen katholischen Wochenzeitung "The Tablet" fest. (kipa)

Hans Küng. – Als "triumphalistischen Personenkult" kritisierte der Schweizer Theologe den Besuch von Johannes Paul II. in der Schweiz. Der Papst sei einmal mehr Antworten auf die drängenden kirchlichen Fragen schuldig geblieben, sagte Küng gegenüber dem Boulevardblatt "Blick"; das erste katholische Jugendtreffen sei kein repräsentatives Treffen der katholischen Schweizer Jugend gewesen, sondern ein geschickt inszeniertes Kirchen-Event, "von der Hierarchie gesteuert und dominiert von römisch orientierten charismatischen Gruppen". (kipa)

Ignace Moussa Daoud. – Der Weg des verheirateten Klerus der katholischen Kirchen des Ostens habe sich bewährt, sagte der syrische Kurienkardinal und frühere orientalische Patriarch am 7. Juni der italienischen Tageszeitung "Il Tempo". Gleichzeitig betonte der heutige Präfekt der vatikanischen Ostkirchen-Kongregation, dass dies keine Geringschätzung des Wertes des Zölibates bedeute; auch hänge die Krise der Priesterberufungen nicht am Zölibat, sondern am Glauben: "Wenn der Glaube fehlt, gibt es keine Berufungen mehr, weder verheiratete noch unverheiratete Priester." (kipa)

Die Kirchenjugend und ihr Grossvater

(Deutsch-)Schweizer Pressestimmen nach Jugendtreffen und Papstbesuch

Freiburg i. Ü. – Nach dem Besuch des Papstes am 5. und 6. Juni in der Schweiz bleiben für die Schweizer Tagespresse viele Fragen unbeantwortet – weil diese gar nicht angesprochen worden seien. Zahlreiche Kommentatoren heben aber in den Zeitungsausgaben vom 7. Juni die Begeisterung der in Bern präsenten Jugend hervor und ringen nach Erklärungen.

In der "Südostschweiz" (Chur) heisst es im Kommentar: "Man mag es Personenkult oder hysterisches Gebaren nennen, was am Wochenende während des Papst-Besuchs in Bern über die Bühne gegangen ist. Das Verhalten einer Masse, die auf blosses Zuwinken hin in Verzückung gerät, soll durchaus hinterfragt werden". Hinterfragt werden könne auch der Sinn einer Pastoralreise, während der die aktuellen Probleme der Kirche kaum zur Sprache gekommen und kritische Fragen unterblieben seien.

Bush in kurzen Hosen

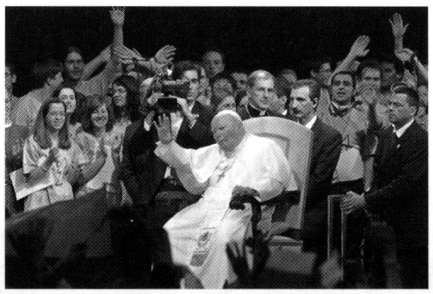
Und weiter stellt die "Die Südostschweiz" fest: "Auch Kritiker loben das unermüdliche Bemühen des Papstes für Weltfrieden und Menschenwürde. So ist Johannes Paul II. der einzige Mensch auf der Welt, neben dem US-Präsident George W. Bush wie ein Schuljunge in kurzen Hosen aussieht. Das kommt an bei den Jugendlichen."

Die "Freiburger Nachrichten" sprechen von einem gelungenen Experiment. Aber: "Man mag bedauern, dass wenig Zeit zur Verfügung stand, um sich mit Inhalten auseinander zu setzen. Die nachhaltigen Eindrücke, die Tausende mitgenommen haben, sind aber eine gute Grundlage, daran weiterzuarbeiten."

In der Berner Tageszeitung "Der Bund" ist zu lesen, mit dem Verstand lasse sich kaum begründen, was in Bern zu sehen war: "Da kommt ein greiser, kranker Mann zu Besuch. Sein Kirchenbild und seine Moralvorstellungen sind streng, altmodisch und konservativ. Aber die Jugendlichen – aufgewachsen im Spass- und Anything-goes-Zeitalter – jubeln ihm frenetisch zu."

Die Jugend in Bern habe begriffen, "dass eine Gesellschaft bei aller Freude am Individualismus das gemeinschaftliche Engagement vieler benötig, wenn sie nicht zu einem kalten Unort verkommen soll." Es handle sich jedoch nicht um die "engagierte, aber zugleich zynische, abgelöschte, oft hasserfüllte Jugend, wie man sie bei gewissen Demonstrationen vorfindet". Der Papst sei der "Grossvater der Kirchenjugend: alt, gütig, oft auch streng und weltfremd, aber mit einem warmen Herz."

Der Zürcher "Tages Anzeiger" geht im Kommentar auf (kirchen)-politische Zusammenhänge ein: Das Treffen "hatte keine politische Note, hätte ihm Bundespräsident Joseph Deiss nicht noch eine solche verliehen". Dass Deiss einen regulären Schweizer Botschafter beim



Ovationen für Johannes Paul II. (Ciric)

Heiligen Stuhl ankündigte, habe zu den Höflichkeitsadressen gepasst. Kritisiert wird, dass Deiss gegenüber Radio Vatikan die im Vorfeld des Besuches laut gewordenen Rücktrittsforderungen an den greisen Papst tadelte, weil sie die Gastfreundschaft verletzten. Er habe aber vergessen, "dass der Papst selbst die Gastfreundschaft verletzt, indem er die evangelisch-reformierten Kirchen, die für ihn gar keine Kirchen sind, vom Abendmahl ausschliesst".

"Ökumenisches Gezerre" lässt kalt

Die Deutschschweizer Boulevardzeitung "Blick" (Zürich) meint in Anspielung auf die Diskussion im Vorfeld des Besuchs über die Teilnahme anderer Konfessionen: Das "ganze ökumenische Gezerre" sei für die Jugendlichen in der Praxis ihres Glaubens längst kein Problem mehr, "weil sie Religion als Gefühl leben und nicht als Institution".

Die "Neue Luzerner Zeitung" bemerkt, der Auftritt des Papstes sei "nach allen Kriterien der Professionalität als Auftritt in einer von den Medien beherrschten Welt konzipiert". Dazu gehörten die Konzentration auf die Person, die zur Botschaft werde, und der perfekte Einsatz des Bildes, das auf Emotionen setze. Der Papstbesuch gleiche anderen 'Events', wie zum Beispiel einer Prinzenhochzeiten oder einem Sportereignis. Der Einsatz des Papstes sei jedoch von anderer Dimension und gelte Existentiellem. (kipa)

In 2 Sätzen

Geregelter Kirchenaustritt. – Im Kanton Freiburg gelten ab 1. Juli neue "Richtlinien zum Austritt aus der römisch-katholischen Kirche des Kantons Freiburg". Bischof Bernard Genoud sprach sich am 2. Juni vor Seelsorgern und Pfarreiräten für einen Mittelweg zwischen einer Verweigerung aller Seelsorge-Dienste für Ausgetretene und einem "Laxismus" aus, der die Finanzen der Kirchgemeinden gefährden würde und vor allem dem Gebot der Solidarität zuwiderliefe. (kipa)

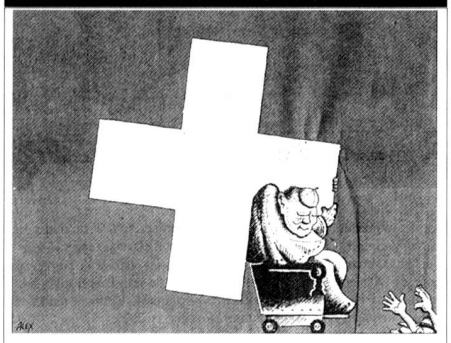
Frauenbund ausgezeichnet. – Für sein 2002 veröffentlichtes Papier "Unsittliches Tun oder anerkannte Lebensform? – Lesben, Schwule und Bisexuelle in Kirchen und Gesellschaft" hat der Schweizerische Katholische Frauenbund (SKF) am 5. Juni den so genannten "Stonewall-Award" erhalten. Der Preis wird von einer Stiftung vergeben, die schwul-lesbische Projekte in der Schweiz unterstützt. (kipa)

Papst mahnt Bush. – US-Präsident George W. Bush ist am 4. Juni von Papst Johannes Paul II. gemahnt worden, unter Beteiligung der UNO rasch eine Normalisierung im Irak zu bewirken; das Land müsse schnell seine Souveränität wiedererlangen. Ohne den Folterskandal im Irak beim Namen zu nennen, sagte der Papst weiter, in den letzten Wochen seien "beklagenswerte Ereignisse" publik geworden, die "das zivile und religiöse Gewissen aller erschüttert" hätten. (kipa)

Apostel der Deutschen. – Mit einem Festgottesdienst auf dem Domplatz in Fulda hat die katholische Kirche in Deutschland am 6. Juni den 1.250. Todestag des als "Apostel der Deutschen" verehrten heiligen Bonifatius begangen. Deutschland und Europa seien heute wieder Missionsland geworden, sagte Kurienkardinal Walter Kasper in seiner Predigt über Bonifatius als "Gründergestalt Europas". (kipa)

Homosexualität und Kirche. – Insbesondere mit der Frage der Segnung gleichgeschlechtlicher Paare und der Ordination von Homosexuellen soll sich eine neue Kommission "Homosexualität und Kirche" der Christkatholischen Kirche der Schweiz befassen. Dies hat am 5. Juni die Nationalsynode der christkatholischen Kirche der Schweiz in Biel beschlossen. (kipa)

Zeitstriche



Kreuzesträger. *– Karikaturist Alex in der Freiburger Tageszeitung "La Liberté" vom 7. Juni über den Besuch von Papst Johannes Paul II. in der Schweiz als einem Land, das als kirchlich schwieriges Terrain gilt. (kipa)*

Einhellig für die Umwelt

Namur. – In Umwelt-Fragen herrscht zwischen den Konfessionen und Religionen weitgehend Übereinstimmung.

Zu diesem Schluss kamen 60 Delegierte aus 19 Ländern, die vom 3. bis 6. Juni im belgischen Namur an der 6. Konsultation der Umweltbeauftragten der europäischen Bischofskonferenzen teilnahmen. Die unterschiedlichen Akzente der Religionsgemeinschaften erweisen sich ihrer Meinung nach als eine Bereicherung. In den meisten Ländern Ost- und Mitteleuropas haben die katholischen Bischofskonferenzen aber kaum Geld für die Umweltarbeit, obwohl diese wegen des verheerenden Zustandes der Natur dringend nötig wäre. (kipa)

Das Zitat

Papstworte. – "Eine Ortskirche, in der die Spiritualität der Gemeinschaft blüht, weiss sich beständig von den 'Rauschgiften' des Egoismus zu reinigen, die Eifersucht, Misstrauen, Sucht nach Selbstbestätigung und schädliche Gegensätze hervorrufen (...)

Die Zeit ist gekommen, junge Generationen von Aposteln heranzubilden, die keine Angst haben, das Evangelium zu verkünden. Für jeden Getauften ist es notwendig, von einem Gewohnheitsglauben zu einem reifen Glauben zu gelangen, der in klaren, überzeugten und mutigen Entscheidungen zum Ausdruck kommt. "

*Aus der Predigt von **Papst Johannes Paul II.** am 6. Juni während des Gottesdienstes auf der Grossen Allmend in **Bern.** (kipa)*

"Die Kirche braucht eure Energien"

Papst warnte die Schweizer Jugend vor "Illusionen der Konsumgesellschaft"

Bern. – Vor den "Illusionen der Konsumgesellschaft" mit ihren "vergänglichen Vergnügungen" hat Johannes Paul II. die Schweizer Jugendlichen gewarnt. Bei einem Treffen mit rund 14.000 jungen Schweizer Katholiken sagte der Papst am 5. Juni im Berner Eisstadion, wer sich von diesen Illusionen blenden lasse, werde von der wahren Freude weggeführt.

Das gelte auch, wenn sich Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit breit machten und die Menschen an der Gegenwart Gottes zweifelten. Zugleich warnte der Papst die jungen Schweizer davor, auf der Suche nach Liebe in ein "ungeordnetes Gefühlsleben" abzudriften.

Johannes Paul II. ermunterte seine jungen Zuhörer, Jesus in der Heiligen Schrift sowie in den Sakramenten furchtlos zu begegnen und sich für Benachteiligte und Fremde einzusetzen. Zugleich lud er sie ein, zum Weltjugendtag des Jahres 2005 nach Köln zu reisen, um bei diesem grossen Treffen Zeugnis für ihren Glauben abzulegen. Der Papst erinnerte in der Ansprache auch an seine eigene Jugend und führte aus: "Auch ich war einmal 20 Jahre alt. Ich liebte den Sport, das Skifahren, das Theater. Ich studierte und arbeitete. Ich hatte Wünsche und Sorgen."

Kommunionempfang beim Papstgottesdienst auf Berns Grosser Allmend am 6. Juni. (Bilder: Ciric)

Plan Gottes im Leben entdecken

Den Sinn seines Lebens habe er dann in der Nachfolge Jesu gefunden, bekannte der Papst. Er appellierte an die Jugendlichen, den Plan Gottes auch in ihrem Leben zu entdecken. Sie könnten eine Familie gründen, die auf der Liebe zwischen Mann und Frau basiere, oder sie könnten einer Berufung zum Priester- oder Ordensleben folgen.

"Bischofsbistro" als eines der vielen Atelier-Angebote am Jugendtreffen – hier mit dem Basler Bischof Kurt Koch.

Wörtlich führte der Papst gegen Ende seiner Rede aus: "Die Kirche braucht eure Energien, eure Begeisterung, eure jugendlichen Ideale, um dafür zu sorgen, dass das Evangelium das gesellschaftliche Gefüge durchdringt und eine Zivilisation wahrer Gerechtigkeit und Liebe ohne Unterschiede hervorruft." (kipa)

Daten & Termine

13. Juni 2004. – Mit über 30.000 Besucherinnen und Besuchern rechnen die Veranstalter des "Christustages.04", der in Basel im Stadion St. Jakob stattfindet. Der Grossanlass versteht sich als "öffentliches Zeugnis für ihren Glauben an Jesus Christen" von Christen vor allem aus evangelischen Freikirchen und reformierten Landeskirchen. Am "Christustag" soll zum Ausdruck gebracht werden, dass evangelische Christen "trotz ihrer Vielfalt gemeinsame Anliegen" haben.

Der letzte "Christustag" fand 1996 in Lausanne statt, wurde von 23.000 Personen besucht und hatte zu einem Verkehrszusammenbruch geführt. Die Veranstalter haben deshalb dringend empfohlen, am 13. Juni Basels Stadion St. Jakob mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Josef Bossart
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 73, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00, kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30, administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST), per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

Fortsetzung von Seite 454

2. Das Lukasevangelium erzählt von einer Begegnung: Auf der einen Seite zieht der Trauerzug mit dem toten Sohn einer Witwe zum Friedhof, auf der anderen Seite kommt die freudige Schar der Jünger, die Jesus nachfolgen, um ihn zu hören. Auch heute, liebe Jugendliche, mag sich mancher im Trauerzug wiederfinden, der auf den Strassen Nains dahinzieht. Dies ist der Fall, wenn Euch Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung überkommen, wenn Ihr Euch von den Illusionen der Konsumgesellschaft blenden lasst, die Euch von der wahren Freude wegführen, um Euch mit vergänglichen Vergnügungen in Bann zu ziehen und zu verschlingen. Ebenso trifft dies zu, wenn sich Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit in Euch breit machen, wenn Ihr vor dem Bösen und dem Leid in der Welt an der Gegenwart Gottes und seiner Liebe zu allen Menschen zweifelt, wenn Ihr auf der Suche, den inneren Durst nach wahrer und reiner Liebe zu stillen, in ein ungeordnetes Gefühlsleben abdriftet.

Genau in solchen Augenblicken kommt Christus zu einem jeden von Euch wie zum jungen Mann aus Nain, um Euch durch sein Wort wachzurütteln und aufzuwecken: *«Steh auf.» «Nimm diese Einladung an, die dich wieder aufrichtet!»*

Dies sind nicht bloss Worte. Jesus selbst steht Euch gegenüber, das menschgewordene Wort Gottes. Er ist *«das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet»* (Joh 1,9), die Wahrheit, die uns frei macht (vgl. Joh 14, 6), das Leben, das uns der Vater in Fülle gibt (vgl. Joh 10,10). Das Christentum ist nicht einfach eine Art Kultur oder eine Ideologie, selbst nicht ein System von noch so erhabenen Grundsätzen und Werten. Das Christentum ist eine Person, eine Gegenwart, ein Gesicht: Jesus Christus, der dem Leben der Menschen Sinn und Inhalt gibt.

[F]3. Liebe Jugendliche, ich sage Euch: Habt keine Angst, Jesus zu begegnen: Im Gegenteil, sucht ihn vielmehr im aufmerksamen und bereitwilligen Lesen der Heiligen Schrift als auch im persönlichen und gemeinschaftlichen Gebet; sucht ihn in der tätigen Teilnahme an der heiligen Eucharistie; sucht ihn im Empfang des Sakraments der Versöhnung durch einen Priester; sucht ihn in der Kirche, die sich Euch in den Pfarrgruppen, geistlichen Bewegungen und in den Verbänden zeigt; sucht ihn im Angesicht der Notleidenden, Bedürftigen und Fremden.

Diese Suche ist für das Leben vieler Jugendliche eures Alters typisch, die sich auf den Weltjugendtag in Köln im Sommer nächsten Jahres vorbereiten. Schon jetzt lade ich Euch herzlich zu diesem grossen Treffen ein, das im Zeichen des Glaubens und des Zeugnisgebens stehen wird. Auch ich war einmal zwanzig Jahre alt wie Ihr heute. Ich habe studiert, gearbeitet, machte gern Sport, liebte das Skifahren und das Theaterspielen. Ich hatte Wünsche und Sorgen. In diesen Jahren, die nun schon in Ferne liegen und in denen meine Heimat unter dem Krieg und dann unter dem Totalitarismus litt, suchte ich nach dem Sinn meines Lebens. Ich habe ihn gefunden in der Nachfolge Christi, des Herrn.

4. Die Jugend ist die Zeit, in der auch Du, lieber Jugendlicher, liebe Jugendliche, Dich fragst, was du in Deinem Leben machen sollst, wie Du helfen kannst, die Welt ein wenig besser zu machen, wie Du zum Aufbau von Gerechtigkeit und Frieden beitragen kannst. So richte ich eine zweite Einladung an Euch: *«Höre!»* Werde nicht müde beim Training in der schwierigen Disziplin des Hörens. Höre auf die Stimme des Herrn, der auch durch die alltäglichen Geschehnisse zu Dir spricht, in Freud und Leid, die Dich begleiten, durch die Menschen um dich herum und durch die Stimme des Gewissens, das nach Wahrheit und Glück, nach dem Guten und Schönen verlangt. Wenn Du Dein Herz und deinen Geist bereitwillig zu öffnen weisst, wirst du «deine Berufung» entdecken, jenen Plan, den Gott immer schon in seiner Liebe für Dich vorgesehen hat.

[I]5. Du kannst eine Familie gründen, die auf der Ehe beruht, welche einen Liebesbund zwischen Mann und Frau darstellt, die sich um eine feste und treue Lebensgemeinschaft bemühen. Du kannst persönlich bezeugen, dass es trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse möglich ist, voll und ganz eine christliche Ehe zu führen als sinnerfüllte Erfahrung und «gute Nachricht» für alle Familien.

Du kannst, wenn dies deine Berufung sein sollte, Priester, Ordensmann oder Ordensfrau werden und mit ungeteiltem Herzen dein Leben Christus und der Kirche schenken. So wirst Du zu einem Zeichen der liebevollen Gegenwart Gottes in der Welt von heute. Wie viele andere vor Dir kannst du ein unerschrockener und unermüdlicher Apostel sein, der im Gebet wachsam ist und freudig und froh der Gemeinschaft dient. Ja, wenn auch Du einer von ihnen sein könntest! Ich weiss sehr wohl, dass Du vor einem solchen Vorschlag zögerst. Ich sage Dir aber: Hab keine Angst! Gott lässt sich in seiner Freigebigkeit nicht übertreffen! Nach fast sechzig Priesterjahren freue ich mich, hier vor Euch allen dafür Zeugnis zu geben: Schön ist es, sich bis zum Ende der Sache des Reiches Gottes hingeben zu können!

6. Da ist aber noch eine dritte Einladung: Junger Schweizer, junge Schweizerin, *«mach dich auf den Weg!»* Gib Dich nicht mit Worten zufrieden; warte nicht auf Gelegenheiten, das Gute zu tun, die vielleicht doch niemals kommen. Die Zeit des Handelns ist angebrochen! Zu Beginn des dritten Jahrtausends seid auch Ihr Jugendlichen aufgerufen, die Botschaft

DOKUMENTE

des Evangeliums mit dem Zeugnis Eures Lebens zu verkündigen. Die Kirche braucht Eure Energien, Eure Begeisterung, Eure jugendlichen Ideale, um dafür zu sorgen, dass das Evangelium das gesellschaftliche Gefüge durchdringt und eine Zivilisation wahrer Gerechtigkeit und Liebe ohne Unterschied hervorruft. Heute mehr denn je, in einer oft dunklen und mutlosen Welt ohne höhere Ideale, ist nicht die Zeit, sich des Evangeliums zu schämen (vgl. Röm 1,16). Es ist vielmehr die Zeit, das Evangelium von den Dächern zu verkünden (vgl. Mt 10,27).

Der Papst, Eure Bischöfe, ja die ganze Christenheit zählen auf Euren Einsatz, Eure Freigebigkeit, und sie begleiten Euch mit Vertrauen und Hoffnung: Schweizer Jugendliche, macht Euch auf den Weg! Der Herr geht mit Euch.

Haltet das Kreuz Christi in den Händen. Aus Eurem Mund mögen Worte des Lebens kommen. Tragt die heilbringende Gnade des auferstandenen Herrn im Herzen.

Steh auf! Lève-toi! Alzati! Sto se! Christus ist es, der zu Euch spricht. Hört auf ihn!

Begrüssung des Heiligen Vaters durch Bischof Kurt Koch bei der Eucharistiefeier in Bern am 6. Juni 2004

[D] Sehr verehrter und lieber Heiliger Vater,
Seien Sie ganz herzlich willkommen hier in Bern, unserer Bundeshauptstadt! Als Ortsbischof kommt mir die grosse Ehre zu, Sie in Herzlichkeit zu begrüssen, im Namen aller Glaubenden, die hier nach Bern gekommen sind, und sicher auch im Namen vieler Fernsehzuschauerinnen und -zuschauer. Wir freuen uns, dass Sie bei uns sind genau zwanzig Jahre nach Ihrem ersten Besuch in unserem Land.

[F] Auf die Initiative von Jugendlichen haben wir Schweizer Bischöfe Sie eingeladen, das Nationale Katholische Jugendtreffen zu besuchen und mit allen jetzt Anwesenden die Heilige Eucharistie zu feiern. Dass Sie aus zahlreichen Einladungen in verschiedene Länder und zu unterschiedlichen Ereignissen unsere Einladung angenommen haben, ist ein deutliches und klares Zeichen Ihrer Zuneigung zu den jungen Menschen, in die Sie grosse Hoffnung setzen. Mit der Jugend zusammen wollen Sie die Schwelle der Hoffnung überschreiten. Ihre Entscheidung ist aber auch ein untrügliches Zeichen dafür, dass Sie die Schweiz gern haben und dass Sie die Kirche, die in der Schweiz lebt, lieben. Dafür sagen wir Ihnen ganz herzlichen und aufrichtigen Dank.

[R] Ein grosses Leitwort Ihres Wirkens heisst Neuevangelisierung. Eine neue Einpflanzung des so schönen christlichen Glaubens haben wir auch in der Schweiz nötig. Auch hier ist die Weitergabe des Glaubens zur grossen Herausforderung geworden. Von Ihnen und Ihrem Besuch erwarten wir ermutigende Impulse für die Verlebendigung des Christentums in der Schweiz und auch neue Freude an der Glaubensgemeinschaft der Kirche.

[I] Diese Freude wird am tiefsten genährt im grossen Glaubensgeheimnis der Heiligen Eucharistie. Denn die Kirche feiert nicht nur die Eucharistie, die Kirche lebt viel elementarer von der Eucharistie und wird von ihr auferbaut: – Ecclesia de Eucharistia. Dass wir heute nicht nur, wie in jeder Heiligen Messe, in der Gebetsverbundenheit mit dem Bischof von Rom und dem Papst der Universalkirche, sondern mit Ihnen persönlich Eucharistie feiern dürfen, dies lässt unser Herz erfreuen und dafür danken wir Ihnen sehr herzlich. Wir dürfen unsere Dankbarkeit für Ihr Dasein und für Ihr unermüdliches Wirken in das grosse Dankgebet der Kirche einbringen und dem Dreifaltigen Gott für den heutigen Gnadentag danken.

Weltjugendtag 2005 in Köln

Seit über zwei Jahrzehnten hat die Jugend der Welt mit unserem Heiligen Vater Papst Johannes Paul II. eine gesegnete Koalition geschlossen. Alle zwei Jahre kommt sie mit dem Heiligen Vater bei dem grossen Weltjugendtreffen in aller Welt und aus aller Welt zusammen. Der nächste Weltjugendtag findet vom 16. August bis 21. August 2005 in Köln in Deutschland statt. Dazu lade ich Euch heute schon alle ein!

In der Geschichte Gottes mit der Welt hat Gott die Menschheit immer wieder zum Positiven verändert durch ganz junge Menschen und durch ganz alte Leute, nämlich durch die blutjunge Maria und durch den alten Abraham. Das ist bis heute noch so. Darum bringt unser Heiliger Vater mit seinen 84 Jahren noch Millionen junge Leute auf die Beine. Das bringt sonst niemand auf der Welt fertig!

Im Kölner Dom verehren wir die Heiligen Drei Könige. Der Heilige Vater lädt uns nach Köln dazu ein, wozu der Stern die Heiligen Drei Könige nach Betlehem geführt hat: «Sie sind gekommen, um ihn anzubeten.» Die Heiligen Drei Könige kamen zu dritt. Es wäre gut, wenn wir ihnen das auch nachmachten. Kommt zu Dritt! Jeder möge noch zwei mitbringen! Wir rüsten uns in Köln, Euch alle mit Freude aufzunehmen, und rufen Euch heute schon allen ein «Herzlich willkommen!» zu.

Joachim Kardinal Meisner zu den Jugendlichen in der BernArena

Predigt von Papst Johannes Paul II. anlässlich der Heiligen Messe zum Fest der Heiligen Dreifaltigkeit in Bern, 6. Juni 2004

[F] «Gepriesen sei der Dreieinige Gott: der Vater und sein eingeborener Sohn und der Heilige Geist; denn er hat uns sein Erbarmen geschenkt» (Eröffnungsvers).

1. An diesem ersten Sonntag nach Pfingsten lädt uns die Kirche ein, das Geheimnis der Heiligsten Dreifaltigkeit zu feiern. Das tun wir, liebe Schwestern und Brüder, vor der herrlichen Kulisse der schneebedeck-

ten Gipfel, der sattgrünen, an Blumen und Früchten reichen Täler sowie der zahlreichen Seen und Bäche, welche Euer Land so schön machen. Zu dieser Betrachtung führt uns die erste Lesung, die uns Gottes Weisheit schauen lässt, als *«er den Himmel baute… als er droben die Wolken befestigte und Quellen strömen liess aus dem Urmeer, als er dem Meer seine Satzung gab… als er die Fundamente der Erde abmass»* (Spr 8,27–29).

Unser Blick richtet sich jedoch nicht nur auf die Schöpfung, *«das Werk der Finger Gottes» (Antwortpsalm),* sondern gibt auch acht auf die Menschen um uns herum. Mit Zuneigung grüsse ich jeden von Euch, liebe Brüder und Schwestern, in dieser prachtvollen Landschaft im Herzen Europas. Ich wünschte, ich könnte jedem von Euch die Hand geben, um ihn persönlich zu begrüssen und ihm zu sagen: «Der Herr ist mit dir und liebt dich!»

Brüderlich begrüsse ich die Schweizer Bischöfe mit ihrem Präsidenten Bischof Amédée Grab aus Chur. Bischof Kurt Koch aus Basel danke ich in Euer aller Namen für seine freundlichen Worte. Ein Zeichen meiner Hochachtung ergeht an den Herrn Bundespräsidenten der Schweizerischen Eidgenossenschaft und an alle zivilen und militärischen Autoritäten, die uns mit ihrer Anwesenheit beehren.

Einen besonders herzlichen Gruss möchte ich den jungen Schweizer Katholiken vorbehalten, denen ich gestern Abend in der BernArena begegnen durfte, wo wir miteinander erneut den fordernden und enthusiastischen Ruf Jesu hören durften: «Steh auf!». Liebe junge Freunde, Ihr sollt wissen, dass Euch der Papst gern hat, Euch mit seinem täglichen Gebet begleitet, auf Eure Mitarbeit in der Sache des Evangeliums zählt und Euch ermutigt, mit Zuversicht auf dem Weg des christlichen Lebens voranzuschreiten.

2. *«Was wir auf deine Offenbarung hin von deiner Herrlichkeit glauben, das bekennen wir»,* werden wir gleich in der Präfation beten. Unsere eucharistische Versammlung ist Zeugnis und Verkündigung der Herrlichkeit des Allmächtigen Gottes und seiner wirkmächtigen Gegenwart in der Geschichte. Gestützt auf den Geist, den der Vater uns durch den Sohn gesandt hat, *«rühmen wir uns ebenso unserer Bedrängnis; denn wir wissen: Bedrängnis bewirk Geduld, Geduld aber Bewährung, Bewährung Hoffnung»* (Röm 5,3–4).

Liebe Freunde, ich bitte den Herrn, mitten unter Euch ein Zeuge der Hoffnung sein zu dürfen, jener Hoffnung, die *«nicht zugrunde geht»,* weil sie auf der Liebe Gottes aufbaut, *«die ausgegossen ist in unsere Herzen durch den Heiligen Geist»* (Röm 5,5). Das hat die Welt heute besonders nötig: eine Zulage an Hoffnung!

[D] 3. *«Du bist der eine Gott und der eine Herr» (Präfation).* Die drei Personen, gleich und verschieden, sind ein einziger Gott. Ihre tatsächliche Verschiedenheit teilt die Einheit ihres göttlichen Wesens nicht.

Solch eine unzertrennliche Gemeinschaft hat Christus uns, seinen Schülern, als Vorbild empfohlen: *«Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast»* (Joh 17,21). Jedes Jahr erhalten die Christen bei der Feier des Dreifaltigkeitsgeheimnisses sozusagen einen dringenden Ruf zum Einsatz für die Einheit. Dieser Ruf ist an alle gerichtet. Die Seelsorger und die Laien, alle werden angestossen, sich ihrer Verantwortung für die Kirche bewusst zu werden. Die Kirche ist die Braut Christi.

Muss man da nicht auch das ökumenische Anliegen als drängend empfinden? Machen wir jetzt bei dieser Gelegenheit unseren Willen deutlich, auf dem schwierigen Weg voranzuschreiten, der uns jedoch mit Freude erfüllt und der vollkommenen Gemeinschaft dient. Es ist jedoch klar, dass ein starker Beitrag zur ökumenischen Sache vom Einsatz abhängt, den die Katholiken für ihre Einheit untereinander leisten. Im Apostolischen Schreiben *Novo millennio ineunte* habe ich die Notwendigkeit hervorgehoben, «die Kirche zum Haus und zur Schule der Gemeinschaft zu machen» (Nr. 43). Dabei halten wir den Blick des Herzens fest auf das Geheimnis der Dreifaltigkeit gerichtet, das in uns wohnt und dessen Licht auch auf dem Angesicht der Brüder und Schwestern wahrgenommen wird (vgl. ebd.). Wir stärken so die «Spiritualität der Gemeinschaft», die von den Orten ausgeht, wo der Mensch und der Christ geformt werden, und die Pfarreien, die Verbände und die Bewegungen erreicht. Eine Ortskirche, in der die Spiritualität der Gemeinschaft blüht, weiss sich beständig von den «Rauschgiften» des Egoismus zu reinigen, die Eifersucht, Misstrauen, Sucht nach Selbstbestätigung und schädliche Gegensätze hervorrufen.

4. Die Aufzählung dieser Gefahren möge in uns ein spontanes Gebet an den Heiligen Geist erwecken, den Jesus uns zu senden versprochen hat: *«Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen»* (Joh 16,13).

Auf die Frage «Was ist Wahrheit?» hat Jesus mit Nachdruck geantwortet: *«Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben»* (Joh 14,6). Im Licht dieser Aussage versteht man auch die richtige Formulierung der Frage: nicht «Was ist Wahrheit?», sondern «Wer ist Wahrheit?» muss es heissen.

Das ist gerade die Frage, die der heutige Mensch an die Christen des Dritten Jahrtausends richtet. Wir dürfen die Antwort nicht verschweigen, weil wir sie ja wissen! Die Wahrheit ist Jesus Christus, der in die Welt gekommen ist, um uns die Liebe des Vaters zu offenbaren und zu schenken. Wir sind aufgerufen, mit unserem Wort und vor allem mit unserem Leben diese Wahrheit zu bezeugen!

DOKUMENTE

[I]5. Liebe Brüder und Schwestern, Kirche heisst Sendung! Sie braucht «Propheten», die fähig sind, in den Gemeinden den Glauben an das Wort, das uns Gott offenbart, der voll an Erbarmen ist (vgl. Eph 2,4), wiederzuerwecken. Die Zeit ist gekommen, junge Generationen von Aposteln heranzubilden, die keine Angst haben, das Evangelium zu verkünden. Für jeden Getauften ist es notwendig, von einem Gewohnheitsglauben zu einem reifen Glauben zu gelangen, der in klaren, überzeugten und mutigen Entscheidungen zum Ausdruck kommt.

Nur ein solcher Glaube, der in der Liturgie und in brüderlicher Liebe gefeiert und geteilt wird, kann die Gemeinschaft der Jünger nähren und stärken und sie zu einer missionarischen Kirche auferbauen, die frei ist von falschen Ängsten, weil sie sich der Liebe des Vaters sicher ist.

6. *«Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist»* (Röm 5,5). Dies ist nicht unser Verdienst; es ist ein unentgeltliches Geschenk. Trotz der Last unserer Sünden hat uns Gott geliebt und durch das Blut seines Sohnes erlöst. Seine Gnade hat uns im Innern geheilt.

Daher können wir mit dem Psalmisten ausrufen: *«Wie gewaltig, Herr, ist deine Liebe auf der ganzen Erde!»* Wie gewaltig ist sie in mir, in den anderen, in jedem Menschen! Dies ist die wahre Quelle der Grösse des Menschen, dies ist der Grund seiner unzerstörbaren Würde. In jedem Menschen spiegelt sich das Bild Gottes wieder. Darin besteht die tiefere «Wahrheit» des Menschen, die auf keinen Fall verleugnet oder verletzt werden kann. Jede Beleidigung, die dem Menschen zugefügt wird, richtet sich letztlich gegen seinen Schöpfer, der ihn wie ein Vater liebt.[1] Die Schweiz hat in der Tat eine grosse Tradition was den Respekt für die Menschenwürde betrifft. Es ist die Tradition im Zeichen des Kreuzes: das Rote Kreuz. Christen dieses ehrwürdigen Landes, seid immer auf der Höhe Eurer ruhmreichen Vergangenheit. Erkennt und verehrt Gott in jedem Menschen. Im von Gott geschaffenen Menschen widerspiegelt sich der Ruhm der Göttlichen Dreifaltigkeit.

In diesem Bewusstsein erheben wir unseren Lobpreis zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit: «Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist. *Ehre sei dem einen Gott, der war und der ist und der kommen wird» (Ruf vor dem Evangelium).* Amen!

[1] Der Abschnitt Nr. 6 des offiziellen Predigtdokuments wurde vom Papst bis hierher nicht vorgelesen.

[2] Über den offiziellen Redetext hinaus erweiterte der Papst seinen Dank an die Anwesenden: «Ich rufe Euch noch einmal zu: Danke Schweiz! Danke, dass Ihr aus den verschiedenen Kantonen hierher gekommen seid. Euer Kommen macht mir grosse Freude. Der Herr segne Euch und bleibe bei Euch!»

Ansprache von Papst Johannes Paul II. beim Angelus Domini nach der Messe auf der Berner Allmend, 6. Juni 2004

[D]1. Am Ende dieser Messfeier möchte ich mich im Geiste auf eine Pilgerreise zu den Wallfahrtsorten und Kirchen begeben, die in Eurem Land der Jungfrau Maria geweiht sind. Dabei denke ich besonders an die Abtei Einsiedeln, ferner an die Heiligtümer Madonna del Sasso, Notre Dame de Bourguillon und Notre Dame de Vorbourg. Von diesen heiligen Stätten aus beschütze die Mutter Gottes die Schweizer Täler und Landschaften. Sie helfe allen Christen, die kostbaren Güter des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu bewahren und zu mehren.

[F]2. Der seligen Jungfrau Maria vertraue ich nun heute erneut das Schweizer Volk an. Maria wache über die Familien, schütze die Liebe der Eheleute und untersütze die Aufgabe der Eltern. Sie stärke die Alten und helfe ihnen, es der Gesellschaft nicht an ihrem wertvollen Beitrag fehlen zu lassen. In den Jugendlichen nähre sie den Sinn für die Werte und fördere ihren Einsatz, nach diesen zu leben. Der ganzen Nation erhalte sie den beständigen und einhelligen Willen, gemeinsam ein blühendes und friedliches Land aufzubauen, das gleichzeitig sensibel und solidarisch den Notleidenden gegenüber ist.

[I]3. Auf besondere Weise möchte ich Maria die Jugend in der Schweiz anvertrauen, auf die der Heilige Vater mit Zuneigung und Dankbarkeit blickt. Seit fünf Jahrhunderten sind es nämlich die Jugendlichen dieses Landes, die dem Nachfolger des heiligen Petrus und dem Heiligen Stuhl den wertvollen und hochgeschätzten Dienst der Päpstlichen Schweizer Garde gewährleisten. In der freigebigen Treue der Schweizer Gardisten können alle den Geist des Glaubens und der Liebe zur Kirche bewundern, der die schweizerischen Katholiken auszeichnet.

4. Die heilige Jungfrau helfe schliesslich Eurer Nation, die Eintracht und Einheit zwischen den verschiedenen Sprach- und Volksgruppen, die sie bilden, zu bewahren und dabei den Beitrag der Einzelnen zur Geltung kommen zu lassen. In diesem Geist wollen wir den *Angelus* beten, die wunderbare Kurzfassung des Evangeliums. [Nach dem Segen:] Ein herzliches Danke sage ich allen, die diese feierliche heilige Messe vorbereitet und mitgestaltet haben, besonders dem Chor, den Ministranten und dem Organisationskomitee Möge der Herr Euch mit seinen Gnadengaben reich beschenken![2]

Information und Dokumentation

Dank einer erhöhten Auflage können weitere Exemplare dieser SKZ-Ausgabe mit der Dokumentation der Begrüssungsworte, Ansprachen und der Predigt anlässlich des Papstbesuches 2004 gratis bei Herrn Peter Lischer, SKZ-Aboverwaltung, nachbestellt werden (Telefon 041 429 53 67, E-Mail: skzabo@lzfachverlag.ch).

Die Sondersendungen über den Papstbesuch von Radio.kath.ch finden Sie unter: http://www.radio.kath.ch/jugendtreffen.

Die DVD «Der Papst in der Schweiz» mit den besten TV-Aufnahmen des Papstbesuches 2004 und 1984 sowie weiteren Aufnahmen vom katholischen Jugendtreffen kann ab sofort bestellt werden bei: DVD – Der Papst in der Schweiz, c/o Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, Postfach 147, 8027 Zürich, www.kath.ch/mediendienst. (Preis sFr. 39.80.– plus Versandspesen, Auslieferung Anfang Juli 2004). Mit dem Kauf dieser DVD unterstützen Sie das katholische Jugendtreffen 2004.

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Grossräumige Regionalisierung: Weitere Regionalverantwortliche ernannt
Das Projekt der Grossräumigen Regionalisierung des Bistums Basel tritt in eine entscheidende Phase seiner Umsetzung: Die Regionalleitungen aller drei neuen Bistumsregionen sind komplett. Diözesanbischof Dr. Kurt Koch hat zwei weitere Persönlichkeiten als Regionalverantwortliche ernannt:

Für die Bistumsregion AG/BL/BS:
Kurt Adler-Sacher, Regionalverantwortlicher

Kurt Adler-Sacher, geboren 1959 in Rheinfelden/Baden. 1979 bis 1982 Studium am Katechetischen Institut in Luzern, 1987 bis 1988 Berufsbegleitende Ausbildung zum Leiter TZT (Themenzentriertes Theater). 1982 bis 1988 Katechet und Jugendseelsorger in der Pfarrei St. Franziskus in Kriens. 1989 bis 1991 Aufbau und Leitung des Jugendzentrums «Rjz» in Rheinfelden. 1991 bis 1992 Leiter der Abteilung Inland der Caritas Aargau. 1992 bis 2000 Leiter der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der römisch-katholischen Landeskirche Aargau. Seit August 2002 Mitarbeiter im Regionaldekanat der Bistumsregion Aargau. Verheiratet mit Cäcilia Adler-Sacher, Vater von zwei Söhnen.

Für die Bistumsregion LU/SH/TG/ZG:
Ulrike Zimmermann Frank,
Regionalverantwortliche

Ulrike Zimmermann-Frank, geboren 1963 in Karlsruhe (D), Studium der Theologie in Tübingen und Würzburg. Seit 1988 in der Schweiz, verheiratet mit Gerd Zimmermann, Mutter einer Tochter und zwei Söhnen. Seit 1994 Mitarbeit in der Pfarrei St. Verena in Rickenbach (TG), Mitarbeit in verschiedenen Kommissionen und Gremien der Bistumsregion Thurgau. Seit August 1999 Pastoralassistentin zusammen mit Gerd Zimmermann (Gemeindeleiter) in der Pfarrei St. Verena, Rickenbach. Erwachsenenbildungsaufgaben in anderen Pfarreien der Regionen Thurgau und Schaffhausen. 2001 bis 2004 Ausbildung in Logotherapie und Existenzanalyse.

Damit setzen sich die Regionalleitungen wie folgt zusammen:

Regionalleitung für die Bistumsregion AG/BL/BS:
Bischofsvikar Dr. Erich Häring, Sibylle Harddegger, Regionalverantwortliche, und Kurt Adler-Sacher, Regionalverantwortlicher.

Regionalleitung für die Bistumsregion BE/JU/SO:
Bischofsvikar Arno Stadelmann, Robert Geiser, Regionalverantwortlicher (ad interim bis zu einer definitiven Lösung) und Pierre Rebetez, Délégué épiscopal.

Regionalleitung für die Bistumsregion LU/SH/TG/ZG:
Regionalleitung: Bischofsvikar Ruedi Heim, Ulrike Zimmermann-Frank, Regionalverantwortliche, und Urs Corradini, Regionalverantwortlicher.

Bezeichnung der neuen Bistumsregionen
Die neuen Bistumsregionen erhalten die Namen unserer Bistumspatrone:
St. Verena für die Region BE/JU/SO,
St. Urs für die Region AG/BL/BS,
St. Viktor für die Region LU/SH/TG/ZG.

Einsetzung der neuen Regionalleitungen

Region St. Verena (BE/JU/SO):
Einsetzungsfeier am Mittwoch, 25. August 2004, 18.00 Uhr in der Kirche Christ König, Geyisriedweg 31, 2504 Biel.

Region St. Urs (AG/BL/BS):
Einsetzungsfeier am Donnerstag, 26. August 2004, 18.00 Uhr in der Kirche Peter und Paul, Laurenzenvorstadt 80, 5001 Aarau.

Region St. Viktor (LU/TG/SH/ZG):
Einsetzungsfeier am Freitag, 27. August 2004, 18.00 Uhr in der Kirche St. Nikolaus, St. Gallerstrasse 24, 8501 Frauenfeld.

Hans-E. Ellenberger, Infobeauftragter

Ernennung
Heinz Werder-Wullimann als Gemeindeleiter für die Pfarrei Bruder Klaus Gerlafingen (SO) per 30. Mai 2004.

Ausschreibungen
Die vakante Pfarrstelle *Fischbach / Göslikon* (AG) im Seelsorgeverband Niederwil-Fischbach / Göslikon wird für einen Gemeindeleiter oder eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).
Die vakante Pfarrstelle *St. Antonius Wildegg* (AG) im Seelsorgeverband Lenzburg-Seon-Wildegg wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter / eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.
Die auf den 1. August 2004 vakant werdende Pfarrstelle *Winikon* (LU) wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter / eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.
Interessierte Personen melden sich bitte bis zum 25. Juni 2004 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

Die in der Pfarrei *Brugg* (AG) vakante Seelsorgestelle Brugg-Zentrum wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter / eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.
Interessierte Personen melden sich bitte bis zum 2. Juli 2004 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

BISTUM CHUR

Goldenes Priesterjubiläum von Diözesanbischof Amédée Grab
Es war der 12. Juni 1954, als der Benediktinermönch Amédée Grab aus dem Kloster Einsiedeln durch Nuntius Gustavo Testa zum Priester geweiht wurde. Mit 24 Jahren war er damals jünger als die meisten heutigen Weihekandidaten. Ein Blick in seinen Lebenslauf zeigt, dass er sein Priestertum nicht in erster Linie in der unmittelbaren Seelsorge ausüben konnte. Während 28 Jahren war er Lehrer an der Stiftsschule Einsiedeln bzw. am Collegio Papio in Ascona. Während der übrigen Zeit diente er der Kirche in der Schweiz im Rahmen der Synode 72 und der Interdiözesanen Pastoralforen von Einsiedeln und Lugano sowie als Sekretär der Schweizerischen Bischofskonferenz.
Wir haben uns daran gewöhnt, den Priester fast ausschliesslich als Seelsorger in einer Pfarrei zu sehen. Für die meisten trifft das auch durchaus zu. Die Aufgabe von geistlichen Amtsträgern ist es, der Kirche zu dienen durch die Verkündigung der frohen Botschaft, das Spenden der Sakramente und die Leitung des Volkes Gottes. Als Benediktinermönch war Amédée Grab zwar nicht in der Pfarreiseelsorge, aber er konnte dennoch auf vielfältige Weise priesterlich tätig sein. Wenn er Lehrer war, war er es immer auch als Priester. Wenn er auf gesamtschweizerischer Ebene der Kirche diente, tat er dies als Priester. Wir würden jedoch seiner Priesterpersönlichkeit nicht gerecht, wenn wir es bei diesen Aussagen bewenden liessen. Wie wohl die meisten seiner Mitbrüder aus dem Benediktinerorden hat er regelmässig in den Pfarreien

Aushilfen übernommen, um die örtlichen Pfarrer zu entlasten. Heute noch erzählt er immer wieder gerne von den vielen seelsorglichen Begegnungen mit den unterschiedlichsten Priestern und Gläubigen. Gerade weil die Berufung in einen Orden nicht einfach mit der Priesterberufung zusammenfällt, ist es nicht selbstverständlich, dass Ordenleute regelmässig in den Pfarreien Aushilfen übernehmen. So bietet das Goldene Priesterjubiläum von Bischof Amédée einerseits die Gelegenheit, dem Jubilaren zu gratulieren und ihm Gottes reichen Segen zu wünschen. Es ist aber sicher auch in seinem Sinn, anlässlich seines Jubiläums allen Ordenspriestern zu danken, die angesichts der seelischen Not der Menschen und des Priestermangels in der Pfarreiseelsorge mithelfen.

Domherr *Christoph Casetti*

Ernennungen

Diözesanbischof Amédée Grab ernannte *Peter Camenzind,* Pfarrer von Bürglen (UR) und bereits gewählter Pfarrer von Wädenswil (ZH), und *Daniel Durrer,* Pfarrer von Alpnach (OW), zu nichtresidierenden Domherren des Kathedralkapitels von Chur.

Diözesanbischof Amédée Grab ernannte per 1. Juni 2004 Dr. theol. *Albert Fischer,* Chur, zum Diözesanarchivar (Leiter des Diözesanarchives und Beauftragter für die bischöfliche Aufsicht über die kirchlichen Archive im Bistum Chur) sowie zum Bibliothekar der dem Archiv angegliederten Bischöflichen Bibliothek. Er tritt damit die Nachfolge von Dr. theol. Bruno Hübscher an.
Gleichzeitig verdankte der Diözesanbischof Herrn Dr. *Bruno Hübscher* seinen 50-jährigen Dienst als Diözesanarchivar und Bibliothekar des Bistums Chur.

Einladung zur Missiofeier

Am Samstag, 3. Juli 2004, um 14.00 Uhr wird Weihbischof Dr. Paul Vollmar in der Herz Jesu-Kirche in Zürich-Oerlikon vier Frauen und vier Männern im Rahmen einer Eucharistiefeier die Missio canonica als Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten erteilen. Sie sind alle herzlich zur Missiofeier eingeladen.

Bischöfliche Kanzlei

BISTUM ST. GALLEN

Ausbau des kirchlichen Sozialdienstes an den Berufsschulen

Mit der im Juni 2003 unterzeichneten Vereinbarung zwischen dem Erziehungsdepartement einerseits und dem Katholischen Konfessionsteil / Bistum St. Gallen, beziehungsweise der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen anderseits, ist der Kirchliche Sozialdienst (KSD) an den Berufsschulen neu unter die gemeinsame Trägerschaft von Kirche und Staat gestellt worden. Der KSD soll bis ins Jahr 2006 flächendeckend an allen elf kantonalen Berufs- und Weiterbildungszentren eingeführt werden. Es sind maximal 500 Stellenprozente vorgesehen. Bisher existierten am Berufs- und Weiterbildungszentrum Toggenburg in Wattwil und am Berufs- und Weiterbildungszentrum Rorschach je eine 50-Prozent-Stelle des kirchlichen Sozialdienstes. Auf Beginn des neuen Schuljahres sind nun drei weitere KSD-Stellen besetzt worden: eine 60%-Stelle am Berufs- und Weiterbildungszentrum Buchs und je eine 30%-Stelle in den Berufs- und Weiterbildungszentren in Uzwil und Rapperswil.

Falscher «Pater» unterwegs

Kürzlich hat bei der Pallottinergemeinschaft Gossau ein Pater Michael für drei Tage um Unterkunft gebeten. Er gab sich als alter Bekannter der Gemeinschaft aus. Nach zwei Tagen erhielt Provinzial Erich Schädler telefonisch den Hinweis, dass der Gast gar kein Pater sei. Daraufhin wurde dieser zur Rede gestellt, worauf er innerhalb von fünf Minuten seine sieben Sachen packte und verschwand. «Pater Michael» ist nicht das erste Mal in der Ostschweiz unterwegs. Mal gibt er sich als Priester der «Freikatholischen Kirche» aus, mal als Pater Michael oder als Pater Nikolaus. Die von ihm genannte Ordenszugehörigkeit ist wechselnd. Der genannte ist kein Priester der katholischen Kirche, mehrfach vorbestraft und sucht, in betrügerischer Weise zu Geld zu kommen. Er wird des Diebstahls von wertvollen Kulturgütern in Kirchen verdächtigt. Es ist deshalb äusserste Vorsicht geboten und gegebenenfalls eine Meldung an die Polizei empfohlen. Die Pallottiner vom Friedberg (Telefon 071 388 53 60) werden im Zweifelsfall gerne eine Personenbeschreibung abgeben. Es ist zudem empfehlenswert, Personen, die um Unterkunft bitten, nach ihrem Ausweis zu fragen. Gäste mit guten Absichten werden nötige Vorsichtsmassnahmen sicher verstehen.

Termin Erwachsenenfirmung

Die nächste Erwachsenenfirmung, gespendet von Bischofsvikar Markus Büchel, ist am Freitag, 4. März, 2005, 18 Uhr, vorgesehen. Sie wird je nach Zahl der Teilnehmenden in der Galluskapelle oder in der Schutzengelkapelle, Kathedrale St. Gallen, gefeiert. Die Anmeldung mit beiliegendem Taufschein ist bis Ende Januar 2005 schriftlich an die Bischöfliche Kanzlei, Klosterhof 6b, Postfach 263, 9001 St. Gallen, zu senden. Die Vorbereitung der Firmung wird durch das Pfarramt vorgenommen.

BISTUM LAUSANNE, GENF UND FREIBURG

Ernennungen in der katholischen Seelsorge Deutschfreiburgs

Für drei katholische Pfarreien Deutschfreiburgs hat der Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, Bernard Genoud, personelle Entscheide gefällt.
Der seit bald zwei Jahren in Rechthalten-Brünisried als Vikar eingesetzte *Mathew Karuvallil Chako* wird bald Pfarrer dieser Pfarrei. Das neue Amt übernimmt der 45-jährige promovierte Priester aus Indien auf den 1. September. Sein Vorgänger, Pfarrer *Moritz Sturny,* welcher der Pfarrei Rechthalten-Brünisried sechs Jahre lang vorstand, verlässt diese Ende August. Er wird am 1. Oktober in der Pfarrei St. Ursen in einem 20-Prozent-Pensum die Funktion eines Pfarradministrators übernehmen und dort zusammen mit Pfarreileiterin Denise Poffet El Betjali seelsorgerlich tätig sein.
Der bisherige priesterliche Mitarbeiter der Pfarrei St. Ursen, *Adalbert Ambauen,* wird im September 70-jährig und kehrt zurück nach Buochs am Vierwaldstättersee, seinem Geburtsort. Als gebürtiger Nidwaldner wirkte er, in Zusammenarbeit mit Pfarreileiterin Denise Poffet El Betjali, sieben Jahre lang in der Pfarrei St. Ursen als Seelsorger.
Der promovierte Theologe *Christoph Riedo,* seit Sommer 1998 in der Pfarrei Gurmels als Pastoralassistent tätig, wechselt zur Pfarrei Düdingen. Er wird im August eine 70-Prozent-Stelle als Pastoralassistent in der Seelsorgeeinheit Düdingen-Bösingen/Laupen übernehmen.

Marie-Thérèse Weber-Gobet

BISTUM SITTEN

Ernennungen

Der Bischof von Sitten, Mgr. Norbert Brunner, hat folgende weitere Ernennungen vorgenommen:

Für den deutschsprachigen Teil des Bistums:
Pfarrer *Rainer Pfammatter,* Pfarrer von Lalden, übernimmt ab Herbst 2004 – nach dem Weg-

zug von Pfr. Charles Weissen – zusätzlich die Pfarrei Eggerberg.

Vikar *Edi Arnold,* Vikar in Bürchen und Unterbäch, ist auf Herbst 2004 zum Pfarrer von Bürchen und Unterbäch ernannt worden. Dekan Walter Stupf bleibt weiterhin Pfarrer von Eischoll.

Katechet *Edgar Walter* hat als Katechet in der Seelsorgeregion Stalden auf Ende dieses Schuljahres demissioniert. Er wird auf den Schulbeginn 2004/2005 Religionsunterricht in den Orientierungsschulen Zermatt, Saas Grund und Stalden erteilen.

Für den französischsprachigen Teil des Bistums:
Pfarrer *Robert Zuber,* bisher Pfarrer von Ayer, Chandolin und St-Luc, ist zum Pfarrer der Pfarrei Heilig Kreuz in Siders und zum Rektor von Noës ernannt worden. Er ist Nachfolger von Pfarrer und Dekan François-Xavier Amherdt, der im Herbst dieses Jahres im Halbamt neue Aufgaben an der Universität von Freiburg und am IFM (Institut de formation aux Ministères) in Freiburg übernehmen wird.

Pfarrer *Luc Devanthéry,* bisher Pfarrer der Herz-Jesu Pfarrei in Sitten, ist zum Pfarrer von Ayer, Chandolin und St-Luc ernannt worden.

Pfarrer *Jean-Pierre Lugon,* bisher Pfarrer in solidum von Nendaz, Veysonnaz, Salins und Les Agettes, ist zum Pfarrer von der Herz-Jesu Pfarrei in Sitten ernannt worden.

Vikar *Léonard Bertelletto,* bisher Vikar in der Pfarrei Savièse, ist zum Pfarrer in solidum von Nendaz, Veysonnaz, Salins und Les Agettes ernannt worden.

Abbé *Innocent Muanda Muana Futi,* Doktorand an der Theologischen Fakultät von Lugano und gebürtig aus der Demokratischen Republik Kongo, ist zum Vikar im Halbamt in der Pfarrei Savièse ernannt worden.

Auf Vorschlag von Propst Benoît Vouilloz vom Grossen St. Bernhard hat Bischof Norbert Brunner folgende Ernennungen von Chorherren des Grossen St. Bernhard vorgenommen:

Chorherr *Jean-Michel Girard* zum Pfarrer in solidum der Pfarreien Sembrancher, Orsières, Liddes und Bourg-Saint-Pierre;

Chorherr *François Lamon* zum Pfarrer in solidum der Pfarreien von Martigny, Bovernier und Trient;

Chorherr *Raphaël Duchoud* zum Pfarrer in solidum der Pfarreien von Martigny, Bovernier und Trient;

Chorherr *Jean-Claude Rossier* zum Vikar für die Pfarreien Lens, Chermignon, Montana-Village und Saint-Maurice-de-Lacques.

Im Weiteren hat Bischof Norbert Brunner das Mandat von Frau Barbara Francey, Pastoralassistentin in Fully (75%), und von Herrn Marco Brochellaz, als Seelsorgehelfer in Fully (25%), für ein Jahr verlängert.

Die Ernennungen treten ab Herbst auf das neue Seelsorgejahr 2004/2005 in Kraft. Die Bistumsleitung wünscht allen viel Freude in ihren neuen Tätigkeitsorten.

Im Herrn verschieden

Franziskus Lehner, Pfarrer und designierter Domherr

Am 14. Mai 2004 starb in den Morgenstunden im Spital von Visp Pfarrer Franziskus Lehner im Alter von 78 Jahren und im 54. Jahr seines Priestertums. Franziskus Lehner wurde am 28. März 1926 in Zermatt geboren. Am 18. Juni 1950 wurde er von Bischof Viktor Bieler in Sitten zum Priester geweiht. Zuerst wurde er zum Rektor von Visp ernannt (1951–1959); danach wirkte er von 1959 bis 1964 als Vikar von Saas Fee und von 1964 bis 1983 daselbst als Pfarrer. 1983–1987 war Franziskus Lehner Pfarrer von Stalden und Dekan des Dekanates Visp. 1987 ernannte ihn Bischof Heinrich Schwery zum Generalvikar und zum Domherrn von Sitten. 1991 kehrte Franziskus Lehner wieder in die Pfarreiseelsorge zurück und wurde zum Pfarrer von Gampel ernannt.
Ende Juni dieses Jahres wollte er die Pfarrei verlassen, um in Sitten das neue Amt als Domherr der Kathedrale von Sitten anzutreten, das ihm Bischof Norbert Brunner verliehen hat. Nach kurzer Krankheit jedoch starb Franziskus Lehner am 14. Mai 2004 unerwartet rasch im Spital Visp. Die Beerdigung fand am 17. Mai 2004 in Gampel statt.

In eigener Sache

Aus drucktechnischen Gründen kann die Zahl von 32 Seiten bei der SKZ nicht überschritten werden, was uns zu schmerzlichen Einschränkungen zwingt. Hauptziel der vorliegenden Ausgabe ist die Dokumentation der Grussworte, Ansprachen und der Predigt anlässlich des Papstbesuchs vom vergangenen Wochenende. Ein Artikel über die Normalisierung der diplomatischen Beziehungen der Schweiz zum Heiligen Stuhl und eine Glosse zu Vorfällen vor dem Papstbesuch erscheinen in der nächsten SKZ-Ausgabe, danach auch die Ansprachen bei der Begegnung des Papstes mit ehemaligen Schweizergardisten im Rahmen eines speziellen Artikels. Auf die gewünschte Bebilderung mussten wir aus Platzgründen leider verzichten, ebenso auf einen längeren Kommentar.

Autorin und Autor dieser Nummer
Dr. *Marie-Louise Gubler*
Aabachstrasse 34, 6300 Zug
Dominik Schenker, lic. theol.
Fachstelle für kirchliche Kinder- und Jugendarbeit
Auf der Mauer 13, Postfach, 8023 Zürich

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
mit Kipa-Woche
Amtliches Organ der Bistümer
Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzfachverlag.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Urban Fink-Wagner*

Herausgeberin
Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Verlag
LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
E-Mail info@lzfachverlag.ch
Ein Unternehmen der LZ medien

Stellen-Inserate
Telefon 041 429 52 52
Telefax 041 429 53 67
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate
Telefon 041 370 38 83
Telefax 041 370 80 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente
Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 148.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.
Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

Katholische Kirchgemeinde Sachseln

Wir suchen auf den 1. August 2004 oder nach Vereinbarung einen

Pastoralassistenten

zur Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge im Allgemeinen und der Jugendarbeit mit Katechese an der Oberstufe im Besonderen. Die genauere Arbeitseinteilung werden wir gerne mit Ihnen festlegen. Für ein Kontaktgespräch steht Ihnen unser Pfarrer Willy Gasser, Telefon 041 660 14 24, gerne zur Verfügung.

Wir freuen uns auf einen Mitarbeiter mit Freude an der Arbeit mit jungen Menschen und der Bereitschaft zur Zusammenarbeit im Seelsorgeteam mit dem Pfarrer sowie den Katechetinnen und Katecheten.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an den Kirchgemeindepräsidenten Markus Amrein, Lengacher, 6073 Flüeli-Ranft.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Niederurnen-Bilten (GL)

Wir suchen per 1. August 2004 oder nach Vereinbarung

eine Katechetin oder einen Katecheten

Der Kirchenrat hofft auf diesem Weg
- eine initiative
- teamarbeit-bereite
- theologisch kompetente
- katechetisch begabte
- und engagierte

Persönlichkeit für den Religionsunterricht zu finden.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte bis zum 21. Juni 2004 an Vreni von Felten, Rufibachstrasse 5, 8865 Bilten.

Auskünfte erteilt:
Vreni von Felten
Kirchenratspräsidentin
Rufibachstrasse 5
8865 Bilten
Telefon 055 615 38 75
E-Mail vreni.vonfelten@bluewin.ch

Dr. phil. h.c. Josef Zihlmann

Heilige Bäume und Orte

Im Leben unseres Volkes scheinen immer wieder jene Bezüge auf, die auch dann als religiös zu bezeichnen sind, wenn sie nicht unmittelbar von christlicher Symbolik getragen werden.

117 Seiten, Format 235 × 215 mm, mit Illustrationen von Paul Nussbaumer.
ISBN 3-905286-14-9.
Preis Fr. 15.–

comenius verlag
Ein Unternehmen der LZ medien

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder direkt beim Verlag. Sie können Ihre Bestellung einsenden, faxen, mailen oder telefonisch aufgeben.

Maihofstrasse 76, Postfach, 6002 Luzern
Telefon 041 429 52 52, Fax 041 429 53 67
info@comenius-verlag.ch
www.comenius-verlag.ch

Bestellung Bitte schicken Sie mir gegen Rechnung Expl.
Josef Zihlmann, **Heilige Bäume und Orte**
Fr. 15.– (plus Versandkosten)

Name, Vorname

Strasse, Nr.

PLZ, Ort

Katholische Kirchgemeinde St. Franziskus, Zollikofen (BE)

Die Pfarrei St. Franziskus ist eine grossräumige Diasporapfarrei mit rund 6500 Katholikinnen und Katholiken. Dem Leitbild entsprechend ist das Pfarreigebiet in drei Seelsorgekreise unterteilt, damit das pfarreiliche Leben näher beim Alltag der Menschen am jeweiligen Ort ist. Im Seelsorgekreis Jegenstorf-Schönbühl (zirka 1700 Personen) wird ab 1. August 2004 eine Teilzeitstelle zu 80% frei für eine/einen

Theologin/Theologen

als Bezugsperson von Jegenstorf und Schönbühl.

Damit sind Sie in beiden Ortschaften die erste Ansprechperson für die katholische Seelsorge. Schwerpunkte der Arbeit sind:
- Gestaltung der Liturgie
- Religionsunterricht und Anlässe mit Kindern und Eltern
- ökumenische Zusammenarbeit
- Begleitung der Ortsgruppen
- Mitarbeit im pfarreilichen Seelsorgeteam mit gesamtpfarreilichen Aufgaben

Die Arbeit erfordert eine grosse Selbständigkeit. Es steht Ihnen ein eigenes Büro in Schönbühl zur Verfügung.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen gerne zur Verfügung: Karl Graf, Gemeindeleiter, Lindehus, 3053 Münchenbuchsee, Telefon 031 869 57 32.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an das Bischöfliche Personalamt, 4501 Solothurn, mit Kopie an: Gallus Weidele, Kirchgemeinderat, Efeuweg 1, 3303 Jegenstorf.

Die römisch-katholische Kirchgemeinde **Meggen** sucht per sofort oder nach Übereinkunft

Organisten oder Organistin

Der Aufgabenbereich umfasst:
- ca. 120 Orgeleinsätze pro Jahr
- Mitplanung und Mitgestaltung des Jahresprogrammes von Gottesdiensten und liturgischen Feiern
- es stehen eine frisch revidierte 3-manualige Graf-Orgel mit 35 Registern und mechanischer Spieltraktur und eine historische Goll-Orgel aus dem Jahr 1889 mit 20 Registern zur Verfügung.

Die Anstellung erfolgt gemäss den Richtlinien der Römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Luzern.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an den Präsidenten der römisch-katholischen Kirchgemeinde Meggen, Herr Kurt H. Burkhalter, Seestrasse 17, 6045 Meggen.

Röm.-kath. Seelsorgeeinheit Sargans-Vilters-Wangs

In unserer Seelsorgeeinheit suchen wir auf Schuljahr 2004/2005 oder nach Vereinbarung eine/einen

Katechetin/Katecheten

für die Oberstufe

Sie sind eine katechetisch haupt- oder nebenberuflich ausgebildete, kreative und kontaktfreudige Persönlichkeit, die sich freut, mit jungen Menschen ein Wegstück zu gehen.

Sie werden fünf bis zehn Stunden Religionsunterricht erteilen, und später auch im Projekt «Firmung ab 18» mitwirken.

Sie erhalten eine Stelle, die ausbaufähig ist in Richtung Jugendarbeit, Primarschulkatechese, Pfarreiorganisation oder allgemeine Seelsorge.

Sie gehören als Katechetin/Katechet zum Pastoralteam, das die Sarganserländer-Pfarreien Sargans, Vilters und Wangs mit gut 6000 Katholiken betreut.

Sie werden erwartet für eine interessante Arbeit in einer vielfältigen Seelsorgeeinheit mit guter Infrastruktur. Es ist möglich, eine Voll- oder Teilzeitstelle zu belegen.

Als Besoldungs- und Anstellungsbedingungen gelten die Richtlinien des Kath. Konfessionsteils St. Gallen.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser Pfarrer Felix Büchi, Telefon 081 723 09 60, felix.buechi@kath-saviwa.ch

Die Bewerbung richten Sie bitte bis Ende Juni 2004 an Kirchenratspräsident Anton Geel, Proderstrasse 61, 7320 Sargans.

Röm.kath. PFARREI

Katholische Kirchgemeinde Walchwil (ZG)

www.kg-walchwil.ch

Bereit für die kirchliche Nachwuchsförderung?

Da sich die Katechetin der Unterstufe wieder voll ihrer Familie widmen will, wird ab Schulbeginn Mitte August 2004 die Stelle frei für eine

Katechetin oder einen Katecheten

für die 2. und 3. Klasse mit der Vorbereitung und Führung zur ersten heiligen Kommunion (Pensumgrösse ca. 30%)

Wir erwarten:
- abgeschlossene Ausbildung in der Katechese der Unter- und Mittelstufe (evtl. auch bereit für die Ausbildung)
- Freude im Umgang mit Kindern
- loyales Mitmachen im Pfarreiteam

Es erwartet Sie:
- ein angenehmes Arbeitsklima mit guter Infrastruktur
- Entfaltungsmöglichkeit in der Arbeit
- sehr gute Entlöhnung
- fachliche Begleitung möglich

Es besteht, je nach Fähigkeiten und Ausbildung, auch die Möglichkeit das Pensum zu erhöhen.

Wir freuen uns auf Ihre baldige Bewerbung an den Präsidenten des Kirchenrates Walchwil, der Ihnen auch weitere Auskünfte zur Stellenausschreibung gibt.

Josef Traxler, Obersecki 23, 6318 Walchwil
Telefon 041 728 54 12 Geschäft
Telefon 041 758 24 06 Privat
E-Mail josef.traxler@bd.zg.ch

Versilbern Vergolden
Reparieren
Restaurieren

Ihre wertvollen und antiken Messkelche, Vortragskreuze, Tabernakel, Ewiglichtampeln und Altarleuchter restaurieren wir stilgerecht und mit grossem fachmännischem Können.

SILBAG AG
Grossmatte-Ost 24 · 6014 Littau
Tel 041 259 43 43 · Fax 041 259 43 44
e-mail info@silbag.ch · www.silbag.ch

AZA 6002 LUZERN

7696 / 93
Gemeinschaft der
Liebfrauenschwestern
Zugerbergstrasse 33
6300 Zug

000093

000001049

24/10. 6. 2004

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
Tel. 055 / 412 23 81
Fax 055 / 412 88 14
LIENERT KERZEN

Ich, 50, hauswirtschaftliche Betriebsleiterin, suche

Anstellung
(80–100%) im Bereich Hauswirtschaft

oder ähnlicher Tätigkeit in Pfarrhaus/Bildungshaus/Pfarreiheim in der Zentralschweiz. Bin flexibel einsetzbar, offen und zurückhaltend, arbeite sehr selbständig und habe vielfältige Berufserfahrung. Ich freue mich, von Ihnen zu hören.

Irene Rupp, Luzern
Telefon 041 360 46 26

Seelsorgeverband Muri-Aristau-Beinwil (Aargau)

Im Seelsorgeteam des Seelsorgeverbandes Muri-Aristau-Beinwil sind neu per 1. Juli 2004 zu besetzen:

Gemeindeleitung

der Pfarrei St. Wendelin, Aristau (Freiamt)

Pastorale Aufgaben

in den Bereichen Liturgie, Diakonie im Verband, Jugend- und Familienarbeit

Das Seelsorgeteam als Ganzes trägt die Seelsorge in den drei Pfarreien. Wir erwarten deshalb, dass Sie bereit sind, im Seelsorgeteam pfarreiübergreifend mitzuarbeiten. Es ist erwünscht, dass Pensen kombiniert werden. Ebenso wünschenswert ist, dass die Gemeindeleitung im Pfarrhaus in Aristau Wohnsitz nimmt.

Die Entlöhnung erfolgt nach den Besoldungsrichtlinien der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Aargau.
Stellenantritt nach Vereinbarung.

Auskünfte erteilen:
- Thomas Spirig, Kirchenpflegepräsident Aristau
  Telefon P 056 664 15 92, G 01 716 25 52
- Martin Egli, Präsident Seelsorgeverband Muri-Aristau-Beinwil
  Telefon P 056 664 12 40, G 056 675 41 20

Interessierte Theologinnen und Theologen (Ordinierte und Laien) melden sich beim Bischöflichen Personalamt, Baselstrasse 58, Postfach 216, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch.

Béatrice Acklin Zimmermann
Weder ganz noch vollkommen
Bausteine zu einem fragenden Glauben
Paulusverlag

Lebensnahe Predigten mit Tiefgang

88 Seiten, 5 Zeichnungen von Eugen Bollin
broschiert, Fr. 19.80 / € 12.80
ISBN 3-7228-0624-0

Die hier gesammelten Radiopredigten geben keine vorschnellen Antworten. Stattdessen ermuntern sie Glaubende zum Fragen und Fragende zum Glauben.

Erhältlich im Buchhandel

Paulus verlag

ARS PRO DEO
RICKENBACH AG
EINSIEDELN
LUZERN

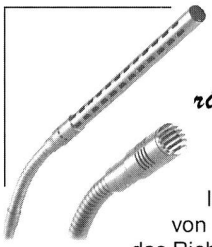
Spezialhaus für Christliche Kunst

www.arsprodeo.ch
info@arsprodeo.ch

Tradition für die Zukunft

Am Klosterplatz
in Einsiedeln
Tel. 055 412 27 31

Bei der Hofkirche
in Luzern
Tel. 041 410 33 18



"... oft kann das Problem mit dem richtigen Mikrofon gelöst werden ..."

Im breiten Mikrofon-Programm von **seis akustik** findet sich für jede Anwendung das Richtige.
Gerne beraten wir Sie kostenlos, kompetent und unverbindlich in allen Fragen zur Kirchenbeschallung.
Bestellen Sie unseren Gratis-Hauptkatalog!

seis akustik
... damit die Botschaft ankommt!
www.musicreativ.ch

Generalvertrieb für die Schweiz:
musiCreativ Pro Audio AG
Tödistrasse 54, 8810 Horgen
Telefon: 01 725 24 77 Fax: 01 726 06 38